

UNI INFO

Herausgeber: Presse- und Informationsstelle der Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße 67-99, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-6012, Telex: 25655 wul d. Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Stefan Bleck, Manuscript: Gisela Rodenberg, Verlag: Druck und Anzeigenverwaltung Litmann Druck, Rosenstraße 42/43, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 27051.

9 + 10/85
9. Okt. 85

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion. Der Gründungsausschuss für die Universität Oldenburg, das Konzil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen Carl-von-Ossietzky-Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.

Informatik-Start am 22. Oktober mit 60 Studenten

Mit einer Vorlesung von Prof. Dr. Volker Claus „Einführung in die Informatik“ nimmt der neue Diplom-Studiengang Informatik am 22. Oktober um 14.00 im Hörsaal G offiziell den Studienbetrieb auf. Claus, der bisher an der Universität Dortmund lehrte, hat vor wenigen Tagen den Ruf des Wissenschaftsministers auf eine C-4-Professur für „Theoreti-

sche Informatik“ angenommen. Neben Claus werden die Professoren Dr. Peter Gorny und Dr. Claus Möbus, die bisher dem Fachbereich Mathematik angehörten, im neuen Studiengang lehren, der mit 60 Studienanfängern startet. Bei der ZVS hatten immerhin 131 Studienplatzbewerber Oldenburg als ihre Wunschuniversität angegeben - eine übertra-

schend hohe Zahl, die prozentual über dem Bundesdurchschnitt liegt, wie der stellvertretende Vorsitzende der Aufbaukommission, Gorny, erklärte. Gorny sagte weiter, die Aufbaukommission habe unter der Leitung von Prof. Dr. Schottländer (Universität Lauchthal) sehr gut und zügig gearbeitet und mit dem Erstberufenen Prof. Claus einen hervor-

ragenden Wissenschaftler nach Oldenburg ziehen können. Der heute 41-jährige Claus wurde bereits mit 28 Jahren auf den Informatik-Lehrstuhl an der Universität Dortmund berufen, wo er auch maßgeblich am Aufbau des Studienganges beteiligt war. Noch in diesem Jahr rechnet die Universität mit der Besetzung einer wei-

teren C-4-Professur. Bis Mitte 1987 soll das gesamte Besetzungsverfahren mit weiteren sechs Professuren (drei C-4 und drei C-3) abgeschlossen sein. Noch rechtzeitig zum Semester steht dem Studiengang auch ein eigenes Rechnersystem mit 20 Arbeitsplätzen zur Verfügung. Das System Cadmus 9000 der Firma PCS München kostete 260.000 Mark.

Im nächsten Jahr keine Monographie?

Trotz gegenteiliger Erklärung des Wissenschaftsministeriums werden die Hoffnungen auf eine gütliche Einigung über den Etat der Universitätsbibliothek (UB) für das nächste Jahr immer geringer. Nach dem jetzigen Stand der Haushaltsberatungen im Landtag muß die Universität mit einer Kürzung ihres Beschaffungsetats um 33 Prozent rechnen - von insgesamt 4,12 Millionen auf 2,77 Millionen Mark.

Vizepräsident Prof. Dr. Jörg Wolff, gleichzeitig Vorsitzender der BIS-Kommission, sagte dazu, er könne sich nicht vorstellen, daß die Regierung bei ihrer Haltung bleibe. Es sei nicht zu verantworten, daß die Bibliothek im nächsten Jahr quasi keine Monographie kaufen könne und das angesichts der Tatsache, daß zwei besonders wichtige neue Studiengänge, nämlich Informatik und Diplom-Kautmann mit Jura-Schwerpunkt, eingerichtet worden seien. Er hoffe sehr, daß sich mit den Landespolitikern noch eine Lösung finden lasse.

Die Kürzung des Etats um ein Drittel ist auf die Entscheidung des Bundes zurückzuführen, die Raten für den Büchergrundbestand, der gemeinsam vom Bund und Land finanziert wird, von 3,5 Millionen auf 1,9 zu verringern. Bereits seit mehreren Jahren hat die Universität das Ministerium darauf aufmerksam gemacht, daß für einen solchen Fall das

Land einspringen müsse, zumal ohnehin nach Auslaufen der Büchergrundbestandsmittel ein ordentlicher Etat für die Bibliothek fällig sei. Doch das Ministerium traf keinerlei vorbereitende Planung.

Nach dem jetzigen Stand der Haushaltsberatungen in Hannover wird die Universität nur noch ihre Zeitschriften und die eingegangenen Verpflichtungen im Hinblick auf Lexika und Handbücher finanzieren können.

Besonders für die Geisteswissenschaften ist dies ein untragbarer Zustand, da sie - anders als die Naturwissenschaften - mehr auf die Beschaffung von Monographien angewiesen sind als auf Zeitschriften. Unsinig wäre aber, so Wolff, wenn die Universität massenhaft Zeitschriften für ein Jahr abbestellte, um sie im nächsten Jahr wieder zu bestellen - ganz davon abgesehen, daß die Fristen für die Abbestellung schon überschritten seien.

Modellversuch „Kooperation“ verlängert

Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft hat die Mittel für die Kooperationsstelle verlängert. Das Büro, das die gemeinsamen Vorhaben der Universität Oldenburg und des Deutschen Gewerkschaftsbundes betreut, ist damit bis zum 31. August 1987 finanziell abgesichert.

Darüber hinaus hat das Ministerium die Verwaltung von einer halben auf eine ganze Stelle aufgestockt. Neuer Leiter dieser Stelle ist der Lehrer Horst Harder. Er ist Nachfolger von Manfred Klöpfer, der zum DGB-Kreisvorsitzenden in Wilhelmshaven gewählt worden war. Harder unterrichtet zuletzt an einer Hauptschule in Oldenburg. Er wurde für zwei Jahre vom Schuldienst beurlaubt. Durch seine frühere langjährige Tätigkeit an der ehemaligen Pädagogischen Hochschule und an der Universität Oldenburg als wissenschaftlicher Assistent sowie durch seine Tätigkeit im DGB-Kreisvorstand und als Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Oldenburg kennt er sowohl die Universität wie auch den Gewerkschaftsbereich sehr gut.

Senat gegen Erlaß zur Teilzeitbeschäftigung

Die Quasi-Abschaffung von Vollzeitstellen im Land Niedersachsen ist im Senat auf Kritik gestoßen. Bei vier Enthaltungen der Professorengruppe „Demokratische Hochschule“ forderte das Gremium den Präsidenten auf, generell für alle freiwerdenden und neuen Stellen einen Ausnahmeantrag von der Teilzeitbeschäftigung aus dienstlichen und sozialen Gründen beim MWK zu stellen.

Der Erlaß der Landesregierung vom 11. Juli ist nicht nur in der Universität Oldenburg auf Kritik gestoßen. Auch die anderen Universitäten haben erhebliche Bedenken gegen diese Maßnahmen, die zum Abbau von Arbeitslosigkeit beitragen sollen.

Nach den neuen Bestimmungen, die bereits umgesetzt werden müssen, werden alle Berufsanfänger und Berufstätige, die aus anderen Arbeitsverhältnissen in den öffentlichen Dienst überwechseln, nur noch Verträge über 30-Wochen-Stunden erhalten bei entsprechend geringerer Besoldung. Bei Berufsanfängern gilt die Regelung allerdings nur für die Dauer von fünf Jahren, dann sollen sie Vollzeitstellen erhalten.

Professoren sind von dem Erlaß ausgenommen. Die Landesregierung befürchtet, daß sich hochqualifizierte Wissenschaftler nicht mehr in Niedersachsen um eine Professorenstelle bemühen würden, sollte sie nur noch

mit einem 75-Prozent-Vertrag ausgestattet sein. Die Ausnahmen gelten auch für Wissenschaftler und Bedienstete im Drittmittelbereich sowie für Mitarbeiter im einfachen Dienst, deren Salär sonst unter den Sozialhilfessatz sinken würde.

In einem von der Personalabteilung vorgelegten Papier, das der Senat einstimmig verabschiedete, werden die zum Teil außerordentlich problematischen Auswirkungen des Erlasses auf die inneruniversitäre Organisation aufgezeigt.

Auswirkungen des Teilerlasses S. 2

In einer Stellungnahme hat auch der Personalrat den Erlaß rundweg abgelehnt. Er machte darauf aufmerksam, daß insbesondere Berufstätige betroffen seien, die in den öffentlichen Dienst überwechseln wollten. Sie würden - anders als Berufsanfänger - nicht nach fünf Jahren eine Vollzeitbeschäftigung erhalten, sondern blieben bis zum Ausscheiden aus dem Arbeitsleben auf der Dreiviertelstelle sitzen. Die Regelungen in dem Erlaß seien sozial nicht zu vertreten. Der Personalrat habe zwar nichts gegen Teilzeitbeschäftigung, aber sie müsse allein nach dem Prinzip der Freiwilligkeit erfolgen.

Oldenburger Absolventen stehen beruflich nicht im Abseits

Anfang des Jahres 1985 wurde im Rahmen einer Diplomarbeit der berufliche Werdegang der Absolventen der Diplomstudiengänge Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Universität Oldenburg untersucht. Die Ergebnisse haben die Erwartungen besonders hinsichtlich der Beschäftigungsmöglichkeiten der Wirtschaftswissenschaftler bei weitem übertroffen. Befragt wurden alle Absolventen, die seit Bestehen der beiden Studiengänge bis Ende 1984 ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben.

Von den 168 Absolventen im Bereich Wirtschaftswissenschaften waren 19 Prozent Frauen. Die Rücklaufquote der Fragebogen betrug 72 Prozent. 48 Prozent adäquat auf akademischem Positionsniveau und 28,9 Prozent im weiteren Sinne adäquat Arbeitende sprechen für eine relativ hohe Akzeptanz der Diplom-Wirtschaftswissenschaftler(-innen) Oldenburger Prägung (der Adäquatheit von

Arbeitsverhältnissen liegen die Kriterien 'Bedeutung des Hochschuldiploms', 'Berufsbezeichnung' und 'Einsatz fachlicher Qualifikationen bei der Aufgabenbewältigung' zugrunde).

Der Anteil der ausbildungsfremd Beschäftigten ist mit 4,1 Prozent gering. Dazu kommen noch 4,1 Prozent, die sich in einem Aufbaustudium oder Promotionsverfahren befinden. Die Arbeitslosenquote von 12,4 Prozent erklärt sich zum Teil dadurch, daß die Hälfte der von Arbeitslosigkeit betroffenen Absolventen im Bereich Wirtschaftswissenschaften erst kurz vor der Untersuchung ihr Studium beendet haben.

Der Anteil der von Arbeitslosigkeit betroffenen Absolventen mit volkswirtschaftlichem Schwerpunkt ist höher als bei eher betriebswirtschaftlicher Studienorientierung, dagegen sind Volkswirte häufiger auf akademischem Positionsniveau beschäftigt. Diese Tendenz liegt in

unterschiedlichen Einsatzbereichen begründet. So sind abhängig Beschäftigte mit volkswirtschaftlichem Studienschwerpunkt primär im Bereich Universität/Forschung (30,8 Prozent), bei Behörden (19,2 Prozent) und Anstalten des öffentlichen Rechts/Kammern (15,4 Prozent) tätig. Gerade diese Bereiche sind aber von staatlichen Sparmaßnahmen stark tangiert. Betriebswirtschaftlich orientierte Absolventen fanden eine Anstellung v.a. im produzierenden Gewerbe (44,6 Prozent) und bei Banken/Versicherungen (25 Prozent). 7,4 Prozent der Absolventen machten sich nach ihrem Studium selbständig.

Jeder zweite in einem selbständigen Arbeitsverhältnis adäquat Beschäftigte hatte innerhalb von drei Monaten nach Abschluß des Studiums einen Arbeitsvertrag. Bis zu einem halben Jahr warteten 19,5 Prozent und für 11,5 Prozent dauerte die Stellensuche länger als ein Jahr, davon wurden die wenigsten

(7,1 Prozent) über das Arbeitsamt vermittelt. Die meisten Arbeitsverträge kamen aufgrund einer Bewerbung auf eine Stellenanzeige zustande (42,4 Prozent). Bemerkenswert ist der hohe Anteil derjenigen, die ihre Stelle aufgrund einer 'gezielten Bewerbung ohne Stellenausschreibung' (23,8 Prozent) bekamen.

Nahezu die Hälfte der Absolventen haben eine neu eingerichtete Stelle. Der Anteil derjenigen, deren Vorgänger Akademiker gleichen Fachs war, beträgt nur 25 Prozent. Die Haupttätigkeitsinhalte aller arbeitenden Wirtschaftswissenschaftler (davon hatten 60,9 Prozent einen betriebswirtschaftlichen Studienschwerpunkt) streuten breit über die verschiedensten Arbeitsbereiche. Als Schwerpunkte lassen sich allgemeine Verwaltung/Geschäftsführung (19 Prozent), Forschung/Lehre (13,6 Prozent), Wirtschaftsprüfung/Steuer-/Unternehmensberatung (12,5 Prozent),

Werbung/Marketing (10 Prozent) und Verkauf/Vertrieb (10 Prozent) herauskristalisieren.

Jede(r) zweite Wirtschaftswissenschaftler(in) arbeitet im Weser-Ems-Gebiet, 13 Prozent im übrigen Niedersachsen und 37 Prozent im übrigen Bundesgebiet. Adäquate Stellen außerhalb der Forschung und Lehre wurden weniger in der näheren Umgebung als im weiteren Bundesgebiet gefunden, so daß eine Bereitschaft zur räumlichen Mobilität für die Besetzung einer angemessenen Stelle von Bedeutung ist. Die Einkommenssituation der vollzeitbeschäftigten Wirtschaftswissenschaftler(-innen) stellt sich unter der Berücksichtigung, daß es sich vielfach um Anfangsgehälter handelt, wie folgt dar: 83,2 Prozent beziehen ein Nettogehalt von über 2000 DM, die Hälfte davon über 3000 DM. Schlechter ist die wirtschaftliche Situation der Selbständigen. Von ihnen verdient jeder zweite weniger als 1500 DM netto.

Gemeinsames Symposium

Zum ersten Mal findet ein gemeinsames Symposium von Wissenschaftlern der Universität Oldenburg und Kollegen der beiden großen Partneruniversitäten Groningen und Torun statt. Vom 5. bis 8. November werden sich in Oldenburg Erziehungswissenschaftler der drei Hochschulen über „Problemlösenden Unterricht“ in verschiedenen Fächern auseinandersetzen. Initiator des Symposiums, das auch durch die VW-Stiftung gefördert wird, ist der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Otto Lange (Institut für Erziehungswissenschaften I).

Teilzeitbeschäftigung:

Auswirkungen in der Uni

● Die Beschäftigung von Berufsanfängern in den ersten fünf Jahren mit 30 Stunden in der Woche bedeutet, daß auf drei Haushaltsstellen vier Personen beschäftigt werden können. Da jede dieser vier Personen nach Ablauf von fünf Jahren einen Anspruch auf volle Beschäftigung hat, muß nach einem Zeitraum von fünf Jahren eine 4. Haushaltsstelle zur Verfügung gestellt werden. Sofern das Land Niedersachsen zu diesem Zeitpunkt keine neuen Stellen zur Verfügung stellt, oder zufällig eine Stelle frei wird, kann dies bei der Altersstruktur der Universität stellenmäßig nicht gewährleistet werden.

● Innerhalb der einzelnen Funktionsbereiche wird es bei der minimalen Stellenausstattung kaum möglich sein, eine Aufgabenumverteilung von bisher drei Stellen auf vier Personen durchzuführen, weil in der Regel in einem Funktionsbereich keine drei vergleichbaren Stellen zur Verfügung stehen.

● Insbesondere für das gesamte wissenschaftliche Personal und für große Teile des technischen Personals muß darüber hinaus befürchtet werden, daß besonders gut qualifizierte Bewerber sich nicht auf diese 30 Stunden Regelungen einlassen werden, sondern in andere Länder oder aber in Bereiche der freien Wirtschaft abwandern. In den Bereichen der Naturwissenschaft, Mathematik und Informatik läßt sich absehen, daß die bereits praktizierte Teilung von wissenschaftlichen Stellen zu einem Mangel an qualifizierten Bewerbern führt.

● Insbesondere die Bewerber der unteren Besoldungs-, Vergütungs- und Lohngruppen können sich im Einzelfall in Anwendung der Teilzeitbeschäftigungsregeln mit ihrer jeweiligen Bezahlung in der Nähe der Regelsätze der Sozialhilfe oder des Arbeitslosengeldes bzw. der Arbeitslosenhilfe bewegen.

● Die sonstigen Bewerber können bis zum 31.12.90 überhaupt nur - unbefristet - als Teilzeitbeschäftigte eingestellt werden. Dies hat neben der bereits dargelegten Problematik zur Folge, daß dieser Personenkreis auf Dauer mit einer geringen Entlohnung auskommen muß.

Hochschulsportprogramm

In diesen Tagen hat das Zentrum für Hochschulsport sein neues Sport- und Kulturprogramm für das Wintersemester 1985/86 vorgelegt. Angeboten werden immerhin 53 verschiedene Sportarten, die es insbesondere jenen Menschen erleichtern sollen, den Weg zum Sport wieder zu finden, die lange Zeit keinen Sport mehr getrieben haben. Die Vielfalt der Angebote sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß aufgrund der räumlichen Möglichkeiten eine Ausweitung des Programms in der Woche nicht mehr vorgenommen werden konnte.

Neu hinzu kommt aber in diesem Winter ein Testlauf zur Öffnung der Sportanlagen an Wochenenden. Dieses Angebot wendet sich vorrangig an die Oldenburger Bevölkerung, die an Wochenenden mit ihrer Familie oder Freunden Schwimmen oder in die Sauna gehen möchten,

Tischtennis, Badminton, Schach, Volleyball usw. spielen möchten. Während dieser Wochenendöffnung ist auch für das leibliche Wohl gesorgt. Ebenso gibt es Lesebeiräte, Kleinkinderbetreuung oder ein Tobebereich für Kinder ab ca. 3 Jahre. Weiterhin sind Flohmärkte und Auftritte verschiedener Clownsgruppen geplant.

Mit dieser Maßnahme sollen Erfahrungen darüber gewonnen werden, wie ein kostenpflichtiges Angebot an Wochenenden angenommen wird und welche Anregungen und Hilfen für Sportvereine gesammelt werden können, um diese zu ähnlichen Angeboten anzuregen. Die Wochenendöffnung ist erstmalig am 26. Oktober geplant. Das Hochschulsportprogramm selber beginnt am 14. Oktober. Ein Programmheft ist in der Geschäftsstelle Hochschulsport erhältlich (Tel.: 798-2085 täglich von 16.00 - 19.00 Uhr).

Petition an den Präsidenten

Sonderpädagogen fordern Ausbildungsseminar

Mit einer Petition hat sich die Fachschaft Sonderpädagogik am 25. Juli an den Präsidenten des Niedersächsischen Landtages gewandt: Er möge eine Entscheidung des Landtages für die Einrichtung eines Ausbildungsseminars in Oldenburg herbeiführen, an dem die Lehramtsanwärter für Sonderschulen ihre Ausbildung beenden können. Im Kultusausschuß wurde die Eingabe 4924/4/X noch nicht behandelt.

Die Fachbereichsstudienkommission des Fachbereichs I, der Fachbereichsrat I sowie die Gemeinsame Kommission für Lehrerausbildung hatten die Forderung nach einem Oldenburger Studienseminar unterstützt. Sie war auf dem Dienstwege an das Kultusministerium herangetragen worden, wo sie jedoch in einem Erlaß am 12. Februar 1985 abgelehnt wurde.

Die Petenten weisen nun in ihrem Brief an den Landtagspräsidenten darauf hin, daß bereits im kommenden Frühjahr die ersten Studenten ihr I. Staatsexamen für das Lehramt an Sonderschulen absolvieren. Pro Semester werden 40 Bewerber allein aus

Oldenburg für die zweite Ausbildungsphase erwartet, die - nach dem jetzigen Stand - jedoch nur in Braunschweig, Hannover oder Osnabrück begonnen werden könnte.

Würden diese Studienseminare von den Oldenburger Absolventen besucht und dann zu 100 Prozent ausgelastet werden, so könnte dennoch nur die Hälfte der Lehramtsanwärter aus Oldenburg aufgenommen werden. Diese Berechnung bezieht sich lediglich auf die Aufnahmekapazität der Seminare; die Sonderschulen sind schon jetzt an den Ausbildungsorten überfüllt. Nach dem Ende der Einphasigen Lehrerausbildung in Oldenburg sind dagegen im Nordwest-Raum Ausbildungskapazitäten an den Sonderschulen frei.

Der Landtagspräsident wird abschließend auf die kostengünstigere Möglichkeit hingewiesen, daß ein Ausbildungsseminar in Oldenburg den Status einer Außenstelle des Osnabrücker Seminars haben könnte. Dieser Vorschlag war vom Präsidenten der Universität, Dr. Horst Zilleßen, unterstützt worden.

Orientierungsphase: Künftig nur drei Tage

Gegen die Stimmen der Studenten hat sich der Senat dafür ausgesprochen, ab Sommersemester die Orientierungsphase für Neumatrikulierte zu kürzen. Künftig sollen Studenten nur noch drei Tage die Gelegenheit haben, sich über das Studium in den einzelnen Fächern zu informieren. Die Konzentration auf drei Tage hält der Senat angesichts der rückläufigen Akzeptanz des bisher umfassenden Programms und wegen der sehr viel geringeren Anzahl von Projekten, deren Vorstellung ein Schwerpunkt der bisherigen Orientierungswoche ist, für sinnvoll. Die Orientierungstage sollen jeweils zu Beginn einer Woche (Montag bis Mittwoch) stattfinden.

Kabarett mit Thomas Freitag

Am Sonnabend, 26. Oktober 1985, um 19.00 Uhr gastiert Thomas Freitag, bekannt als Mitglied des Düsseldorfer Kom(m)ödchens, mit seinem neuen Solo-Kabarett-Programm „Wer kommt mit durchs Nadelöhr?“ in der Mensa der Universität. Seine Mitspieler und Musiker sind Norbert Gottschalk, Andreas Puhl und Jochen Schaal. Anschließend findet ab 21.30 Uhr eine große Fete des Studentenwerks Oldenburg mit Petra Ziegler und ihrem Begleiter am Klavier, Jean Hoffmann mit ihrem Chanson-Programm „AU JARDIN D'AMOUR“, der Frauenrockgruppe 'Kick', der Bigband 'Pocket Jazz Orchestra' und der Rhythm'n Blues Band 'Devin' Duck statt. Kartenvorverkauf: Ossietzky-Buchladen Bergstraße, Ossietzky-Buchladen Kurwickstraße und am Kiosk im Zentralbereich der Universität.

Prüfungsordnung:

Bürokratische Regeln bis ins letzte Detail

Weil das Niedersächsische Hochschulgesetz Studienreformen für alle Studiengänge verlangt und weil die Landesregierung Rechtsvereinfachungen in allen Bereichen anstrebt, hat der Kultusminister im Mai 1985 den Entwurf einer neuen einheitlichen Prüfungsordnung für alle Lehramter vorgelegt, die diese Ziele erreichen soll. Das muß dem Leser des Entwurfes schon gesagt werden, er könnte sonst zu dem Urteil kommen, die neue Ordnung strebe an, die Ausbildung der Lehrer zu zementieren, verkomplizieren und bürokratisieren. 237 Schreibmaschinenseiten zählt der Entwurf, ungerechnet die 24 Seiten zusätzlicher Durchführungsbestimmungen und ganzer fünf Seiten Begründung.

Wenn man von den Semesterferien absieht, blieben den niedersächsischen Hochschulen neun Wochen Zeit zur Stellungnahme: die Universität Oldenburg hatte als einzige zum Semesterende bereits Stellung genommen, wenn auch noch längst nicht zu allen Regelungen, da zunächst 29 Fach- oder Studienkommissionen, dann neun Fachbereichsräte gehört werden mußten, bevor die GKL über die Gesamtstellungnahme entscheiden konnte. Erst in einer Feriensondersitzung am 11. September gelang es, die endgültige Stellungnahme fristgemäß abzuschließen. Angesichts des Umfangs des Prüfungsordnungs-entwurfs braucht nicht zu überraschen, daß auch sie voluminös ist: 141 Seiten. GKL und Fachbereiche haben sich dazu entschlossen, weil sowohl die Gesamtkonzeption der Ordnung wie auch die Überfülle von Detailregelungen Anlaß zur Kritik bieten:

● Die neue Ordnung regelt Lehrerausbildung und Prüfung so detailliert, daß den Hochschulen nur noch minimale Freiräume für die Realisierung eigener Konzeptionen bleiben. Dagegen erhalten der Kultusminister und das Prüfungsamt weitreichende Ermessensspielräume, könnten beispielsweise die Prüfungskommissionen ohne Heranziehung eines einzigen Hochschullehrenden zusammensetzen.

● Die neue Ordnung ist so unübersichtlich und kompliziert, daß sie von den Hauptbetroffenen, den

Kandidaten, kaum noch verstanden werden kann. Die Regelungen für die Arbeiten unter Aufsicht beispielsweise sind an 6 verschiedenen Stellen aufgeführt, wobei alle Querverweise fehlen; bei den inhaltlichen Anforderungen für die mündliche Prüfung sind sieben Regelungen zu berücksichtigen, deren Beziehungen untereinander dunkel bleiben.

● Die neue Ordnung greift die Studienreformkommissionsempfehlungen nur selektiv auf, im wesentlichen nur dann, wenn sie die Reglementierung des Studiums fördern. Wo sie dem Kultusminister Reformen empfehlen - beispielsweise bei den Praktika - werden sie mißachtet. Der Landtagsbeschluß, aufgrund der Gutachten über die ELAB Konsequenzen für die zweiphasige Ausbildung zu ziehen, wird nicht umgesetzt.

● Die neue Ordnung orientiert die Lehrerausbildung ausschließlich an den nach Schulformen gegliederten Laufbahnen, so als ob der Lehrerbereichsmarkt noch in Ordnung wäre. Wechselmöglichkeiten zwischen den Lehrämtern oder vom Lehrstudium zum Diplom oder Magister, eine Öffnung der Lehrerausbildung für weitere Aufgaben im Bildungsbereich werden verbaut.

● Die neue Ordnung weist den Fachdidaktiken eine subalterne Position zu den Fächern zu, verweigert ihnen den Rang wissenschaftlicher Teildisziplinen und schränkt ihre Relevanz in den Prüfungen ein.

● Die neue Ordnung verschult die Ausbildung durch die Einführung zahlloser Erfolgsbescheinigungen und beschränkt damit erheblich die Freiheit des Studiums. Noch ist diese Prüfungsordnung nur ein Entwurf, und noch steht zu hoffen, daß der Kultusminister die von der Universität Oldenburg formulierten Vorbehalte, die von den anderen Universitäten und Hochschulen in den wichtigen Punkten geteilt werden, berücksichtigen wird. Der Kultusminister gab sich bislang diplomatisch: er dankte für die Mühe der Universität, die mit der Anfertigung der Stellungnahme verbunden war. Ob er die Kritik auch zu beherzigen bereit ist, ließ er offen.

Hansjürgen Otto

Projekt 12 geplatzt?

Das Projekt 12 „Lebens- und Studienbedingungen studierender Mütter“, für das sich Prof. Dr. Wolfgang Schulerberg besonders eingesetzt hatte, droht bereits nach einem Semester zu platzen. Das von dem Erziehungswissenschaftler Dr. Wolf-Dieter Scholz und zwei Tutorinnen geleitete Projekt hatte im Sommersemester mit der Vorbereitung einer Erhebung unter studierenden Müttern begonnen. In diesem Semester sollte die Erhebung durchgeführt werden. Doch die Fachbereiche 1 und 3 bewilligten nicht mehr die Tutorinnenstellen.

„Landwirtschaft und Region“

Die Universität Oldenburg und die Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V. laden im Rahmen ihrer gemeinsamen Vortragsreihe zu einer Veranstaltung mit Professor Dr. Bernd Mütter ein.

Mütter, Geschichtswissenschaftler in Oldenburg, spricht am Mittwoch, 16. Oktober, 20.00 Uhr, im Vortragssaal der Universitätsbibliothek im Neuen Zentralbereich am Uhlhornsweg über das Thema „Landwirtschaft und Region - Friedrich Oetken (1850 - 1922), ein vergessener Pionier der oldenburgischen Landwirtschaft“.

Ihr Partner bei all' Ihren Aufgaben für die Druckindustrie

Littmanndruck Offsetdruck · Buchdruck

Rosenstraße 42/43
2900 Oldenburg
Telefon (04 41) 2 7051/52

Fachbereich 2: Prof. Hoffmann neuer Dekan

Im Fachbereich 2 „Kommunikation/Ästhetik“ ist der Kunsthistoriker Professor Dr. Detlef Hoffmann zum Dekan gewählt worden. Hoffmann wird am 1. Oktober sein Amt antreten und den bisherigen Dekan Professor Dr. Wolfgang Martin Stroh ablösen. Hoffmann studierte Philosophie und Kunstgeschichte in Hamburg, Freiburg, Berlin, München und Frankfurt. Nach Tätigkeiten am Historischen Museum in Frankfurt und als Professor an der Fachhochschule in Hamburg wurde Hoffmann 1982 zum Professor an der Universität Oldenburg ernannt und vertritt hier das Fach Bildende Kunst.



Rufe

Prof. Dr. Helmuth Späth, Mathematiker im Fachbereich 6, hat den Ruf auf die Universität Siegen auf einen Lehrstuhl für „Angewandte Mathematik“ abgelehnt. Bei den Bleibeverhandlungen mit dem Wissenschaftsministerium und dem Präsidenten wurde Späth, der auch in Oldenburg über eine C 4-Professur für Angewandte Mathematik verfügt, u.a. eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle aus dem Forschungspool des MWK zugesagt. Späth, der auch Dekan war, lehrt und forscht seit 1974 an der Universität. Bereits 1977 hatte er einen Ruf auf die Universität Eschde erhalten. Seine Forschungsgebiete: Numerik, Operationsresearch, Datenanalyse, mathematische Software.

Professor Dr. Wolf-Dieter Deckwer, Fachbereich 9 „Chemie“, erhielt einen Ruf auf eine Professorenstelle für Bioverfahrenstechnik an der Technischen Universität Braunschweig. Die Stelle ist verbunden mit der Übernahme der Bereichsleitung Bioverfahrenstechnik bei der Gesellschaft für Biotechnologische Forschung GmbH in Braunschweig-Stöckheim. Professor Deckwer war 1976 bis 1981 Abteilungsleiter und Professor am Institut für Technische Chemie der Universität Hannover, 1980 und 1981 Gastprofessor an der University of Pittsburgh. Seit 1981 vertritt Deckwer an der Universität Oldenburg den Schwerpunkt Technische Chemie. Im Sommersemester 1985 wurde er zum Dekan des Fachbereichs Chemie gewählt.

Professor Dr. Laurenz Lachnit, Lehrstuhlinhaber für Betriebswirtschaftslehre/Rechnungswesen hat einen Ruf auf die private Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung in Koblenz erhalten. Der Wissenschaftler lehrt und forscht seit 1981 an der Universität Oldenburg, wo er sich insbesondere der Probleme von Planung, Steuerung und Kontrolle unter EDV-Einsatz für Unternehmensführungen sowie den wirtschaftlichen Möglichkeiten von Klein- und Mittelbetrieben widmet. Nach Verhandlungen mit dem Wissenschaftsministerium und dem Präsidenten der Universität lehnte Lachnit den Ruf ab.

Prof. Dr. Klaus-Peter Franz, Wirtschaftswissenschaftler mit dem Schwerpunkt „Finanzierung und Investition“, im Fachbereich 4, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt „Rechnungswesen“ an die Universität Kaiserslautern erhalten. Franz lehrte und forschete drei Jahre an der Universität Oldenburg.

Demokratische Hochschule

Bisherige Politik wird fortgesetzt

Drei Wissenschaftler haben für die Professorengruppe „Demokratische Hochschule“ nach dem Tod von Professor Dr. Wolfgang Schulenberg die Aufgaben des Vorstandes übernommen. Prof. Dr. Volker Ruth, Prof. Dr. Horst Kurt Schminke und Prof. Dr. Jörg Wolff, die in ihrer Sprecherfunktion noch von der Mitgliederversammlung der größten Professorengruppen, bestätigt werden müssen, wollen, so erklären sie in einer Stellungnahme, die bisherige Politik der 'Demokratischen Hochschule' fortsetzen. Die Stellungnahme, in der noch einmal Schulenburgs Verdienste für die Universität gewürdigt werden, im Wortlaut:

Der plötzliche Tod von Professor Schulenberg am Ende des Sommersemesters hat in der hochschulpolitischen Gruppe 'Demokratische Hochschule' eine empfindliche Lücke hinterlassen. Für viele war Schulenberg der Inbegriff hochschulpolitischer Verlässlichkeit und Kontinuität. Dies wird besonders deutlich, wenn man das hochschulpolitische Wirken Schulenburgs seit Gründung der Universität verfolgt. Der Verstorbene hat zu den ersten gehört, die sich für die Gründung einer Universität in Oldenburg einsetzten. Als Mitglied zahlreicher Gremien während des langjährigen und schwierigen Gründungsprozesses und in der nachfolgenden Aufbauphase hat Wolfgang Schulenberg frühzeitig erkannt, daß die junge Universität nur Bestand hat, wenn es ihr gelingt, das Ansehen einer wissenschaftlich leistungsfähigen Hochschule zu erlangen. Einer diesem Ziele dienenden Politik hat er sich verpflichtet gefühlt und sie so-

wohl inneruniversitär als auch gegenüber der Öffentlichkeit stets deutlich vertreten. Schulenburgs Hochschulpolitik ist wissenschaftsorientiert und pragmatisch gewesen. Unter den Gegebenheiten einer Gruppenuniversität hat sich eine solche wissenschaftsorientierte Politik gegenüber den bereits bestehenden mehrdeutigen Gruppierungen auch nur über eine eigenständige hochschulpolitische Gruppe wirkungsvoll vertreten lassen. Dieses hat die Anhänger der genannten Zielsetzung dazu bewogen, sich zu der 'Demokratischen Hochschule' zusammenzuschließen.

Der vorläufige Vorstand wird die bisherige Politik der 'Demokratischen Hochschule' fortführen. Dazu gehört die Konsolidierung der bestehenden Studiengänge ebenso wie eine sinnvolle und ausgewogene Erweiterung des Fächerspektrums der Universität. Diese Ziele können jedoch nur erreicht werden, wenn die Universität sich weiterhin verstärkt um die Zusammenarbeit mit den verschiedenen politischen Kräften der Region bemüht. Zur inneren Konsolidierung gehört nicht zuletzt auch die Sicherstellung der wissenschaftlichen Freiheit der in der Universität tätigen Forscher und die finanzielle Absicherung ihrer Vorhaben. Die 'Demokratische Hochschule' will und kann nicht inneruniversitärer Interessenvertreter bestimmter Fachrichtungen sein; vielmehr will sich der Vorstand um eine Kooperation der unterschiedlichen Disziplinen im Interesse des Gesamtwohls der Universität bemühen und Tendenzen eines Auseinanderlebens entgegenwirken.

Neubesetzung der Jury für Carl-von-Ossietzky-Preis

Einsendeschluß für die Arbeiten: 31. Dezember

Die Stadt Oldenburg schreibt zum drittenmal den Carl-von-Ossietzky-Preis für Zeitgeschichte und Politik aus, der gestiftet worden ist, um an den Friedensnobelpreisträger sein Leben, Leiden und Wirken zu erinnern. Die Ausschreibung würdigt Ossietzky als „überzeugten Pazifisten, Anhänger der Demokratie und Kämpfer gegen Militarismus und Nationalsozialismus“.

Nach der ersten Ausschreibung im Jahre 1980 konnte der Preis nicht vergeben werden, weil die Jury der Auffassung war, daß keiner der eingereichten Beiträge für eine Preisvergabe geeignet gewesen wäre. Erstmals verliehen wurde der mit 10.000 Mark dotierte Preis vor einem Jahr zu gleichen Teilen an die Wuppertalerin Hannelore Oelke für ihre Examensarbeit „Carl-von-Ossietzky: Literatur und Politik“ und den Kölner Historiker Matthias von Hellfeld für sein Buch „Edelweißpiraten in Köln“.

Neu ist die Zusammensetzung der Jury für die Preisvergabe. Ihr gehören die Schriftstellerin Ingeborg Drewhitz, der Historiker Professor Ernst Hinrichs (Oldenburg), Walter Kempowski, die Journalisten Dr. Wolfram Köhler und Lew Kopelew an. Sie lösen Professor Dr. Martin Broszat, München, Professor Dr. Walter Jens, Tübingen, Dr. Rudolf Walter Leonhardt, Hamburg, und Professor Dr. Richard Löwenthal, Berlin, ab. Der Preis soll am 4. Mai, dem Todestag Ossietzkys, der im Konzentrationslager Esterwegen in der Nähe von Oldenburg schweren seelischen und körperlichen Leiden durch die Nationalsozialisten ausgesetzt war, vom Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg, Dr. Heinrich Niewerth, vergeben werden.

Gegenstand der Arbeiten zum Carl-von-Ossietzky-Preis können Auseinandersetzungen mit Werk und Leben des Publizisten, mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus oder mit der demokratischen Tradition und Gegenwart in Deutschland sein. Einsendeschluß ist der 31. Dezember dieses Jahres.

Umschulungen

Bisher haben sich etwa rund 1.000 arbeitslose Lehrer zur Teilnahme an einem Modellversuch entschlossen, den die Wirtschaftsakademie für Lehrer e.V., Bad Harzburg, in Zusammenarbeit mit Bund, Ländern und Bundesanstalt für Arbeit seit 1983 durchführt. Ziel dieser Maßnahme ist es, arbeitslosen Lehrern aller Schultypen qualifizierte berufliche Alternativen in der Wirtschaft zu eröffnen. Jeder zweite der bisherigen Absolventen, so die Akademie, hat schon vor den Abschlußprüfungen eine Arbeit gefunden. Wegen der großen Nachfrage plant die Wirtschaftsakademie für Lehrer, ab Herbst dieses Jahres das Umschulungsangebot durch die Neuaufnahme der Fachrichtungen Personalassistent, Management-Assistent und Marketingassistent zu erweitern. Im Frühjahr nächsten Jahres werden zusätzliche Kurse eingerichtet, die zu Technologieassistenten, Touristikassistenten (in Zusammenarbeit mit der ATM, München) und Ökologieassistenten qualifizieren sollen. Für das zwölfmonatige kombinierte Fernstudium entstehen den Teilnehmern keine Kosten, da die Bundesanstalt für Arbeit im Regelfall die Maßnahme fördert. Auskünfte erteilt die Wirtschaftsakademie für Lehrer e.V., Hindenburgstr. 12a, Postfach 308, 3388 Bad Harzburg 1, Tel.: 05322/73-0.

Sprache der Institution

Der Kasus der Lehrenden

von Joachim Dyck

Die „Sprache der Institution“ ist der Titel einer Kolumne, in der sich Professor Dr. Joachim Dyck, Literaturwissenschaftler im Fachbereich 2, in lockerer Form kritisch mit dem Sprachgebrauch an Universitäten auseinandersetzt.

Eine junge Institution mit Reformanspruch braucht selbstverständlich eine Sprache, um ihre Errungenschaften beim richtigen Namen zu nennen und sich damit gegen die „alten“, die verknöcherten Institutionen abzugrenzen. Deswegen ist es verwunderlich, daß in Oldenburg die Studenten noch immer „Studenten“ genannt werden, obwohl man sich damit völlig unzeitgemäß an eine Bezeichnung der mittelalterlichen Schulerminologie hält: Die jüngeren Brüder bei Dominikanern und Franziskanern, die sich mit den Wissenschaften abgaben, hießen seit dem 13. Jahrhundert „fratres studentes“, wobei sich dann im Laufe der Zeit das Partizip „studens“ zum selbständigen Substantiv entwickelte (vgl. Grimm, s.v. Student).

Angemessener wäre es jedoch, von den „Lernenden“ zu sprechen. Die Bezeichnung klinge vielleicht ungewöhnlich, entspreche jedoch der Denkstruktur und der funktionalisierenden Sprachlogik unserer Universität. Denn mit dem Begriff „die Lernenden“ wäre eine sinnvolle Analogie zu dem Begriff „die Lehrenden“ geschaffen, der sich an Stelle der überholten, aus dem neulateinischen stammenden Bezeichnung des „Professors“, des „öffentlichen Bekenntners“ (vgl. Grimm, s.v. „profess“, die von ihrem Wissen „öffentliche bekanntmuss“ ablegen“) durchgesetzt hat.

Auf diese Bezeichnung und den alten Sinn des Wortes „Professor“ hat die Universität seit ihrer Gründung verzichtet und in einem ersten Schritt das durch die Tradition zu stark belastete lateinische Wort durch ein deutsches ersetzt: der Lehrende. Deswegen sollte man in der Reform nun auch ein Stück weiter gehen und diejenigen, die an der Universität studieren, mit einem fortschrittlicheren deutschen Begriff bezeichnen und in Zukunft analog von den „Lernenden“ und den „Lehrenden“ sprechen. Denn mit dem Wort „der Lehrende“ wird der Universitätsbeamte sprachlich ja auf die reine Funktion gebracht, die ihn unterschiedlos und frei von jeder Bekenntnerschaft formal auf eine inhaltlich nicht weiter festgelegte Tätigkeit reduziert, nämlich das Lehren. Deswegen heißt es in Anschreiben an die Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter auch nur „An die Lehrenden“, und der laufende Kolummentitel des Vorlesungsverzeichnisses weist vor den Ankündigungen der einzelnen Disziplinen: „Lehrende des Fachbereichs 1, 2 etc.“ aus.

Diese Bezeichnung kommt den Gleichheitsvorstellungen der Reforminstitution entgegen: alle Lehrenden, die die „Lernenden“ etwas lehren, sind vor dieser Aufgabe gleich.

Nun haben aber die Lehrenden an einer Universität noch eine weitere Aufgabe: sie sollen forschen. Wenn wir den Wissenschaftstheoretikern glauben, dann ist unser Wissen heute nach spätestens 10 Jahren zu einem sehr großen Teil veraltet. Der „Lehrende“ muß sich also seines „Lehrgegenstandes“ durch eigene Forschungen immer neu versichern, er muß wissenschaftlich auf dem Laufenden sein, soll seine Lehre sinnvoll bleiben. Forschung und Lehren sind also komplementäre Bedingungen für den Professor und die Qualität seiner Lehre. In dem Begriff „die Lehrenden“ hat sich also einseitig wertender Begriff durchgesetzt, der nur einen Teil der Wahrheit an die Öffentlichkeit bringt. Denn es müßte ja, messen wir die Universitätslehrer

an den von ihnen erwarteten gesetzlichen und gesellschaftlichen Funktionen, zumindest heißen: „die Lehrenden und Forschenden“.

Vor der Lehre sind eben alle wie vor dem Gesetz gleich. Oder doch nicht ganz. Verschleiert der Begriff „die Lehrenden“ denn nicht auch, daß es doch Unterschiede gibt?

Was macht nun jemand, der mit der Reformsprache noch nicht ganz vertraut ist und in Oldenburg anhand des Vorlesungsverzeichnisses herauszufinden sucht, wer in einem Fachbereich Professor oder wissenschaftlicher Mitarbeiter ist? Er muß sich lebensgewandt wie Derrick verhalten und jeden Namen, der in der Rubrik der „Lehrenden“ aufgeführt ist, mit der Namensliste am Ende des Vorlesungsverzeichnisses vergleichen. Dort wird er sie entdecken, die Wahrheit, daß eine Lehrende, nämlich „Sozialpäd., MA, LB“ ist und eine andere „Prof. Dr. rer. pol.“.

Allerdings: wozu ein solcher Umstand, wenn jemand es wissen will? Sollen die Oldenburger Bürger etwa nicht merken, daß an ihrer Universität überhaupt Professoren lehren? Oder sollen die „Lehrenden“ es selber nicht wissen?

Es wäre doch viel einfacher, die Professoren „Professoren“ (analog zu den „Studenten“) und die wissenschaftlichen Mitarbeiter „wissenschaftliche Mitarbeiter“ zu nennen. Denn der Umgang mit dem substantivierten Verb „die Lehrenden“ bringt im täglichen Schriftverkehr der Universität Probleme mit sich. Ich bekomme Briefe mit der Anschrift „An alle Lehrende des Fachbereichs 2“, obwohl der Akkusativ „alle Lehrenden“ heißen müßte, weil der Lehrende, wie der Singende und Tänzende, schwach flektiert wird, also außer im Singular Nominativ grundsätzlich die Endung -en hat.

Aber Vorsicht! Wenn ein Briefschreiber der Fachschaft seine Hochschullehrer mit „Liebe Lehrenden“ anredet, dann ist er auch ins grammatische Gestrüpp der deutschen Sprache geraten. Natürlich könnte man schreiben: „An die Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter“, wenn es den Lehrkörper betrifft, der für das „Inventarisierungssystem“ seine Diktiergeräte und Taschenrechner „erfassen lassen“ soll. Aber persönlicher und freundlicher ist offenbar doch die Anrede: „Sehr geehrte(r) Lehrende(r)“ und vor allem ist sie gleicher, die Männer sind von den Frauen eben nur durch eine Klammer getrennt, und das Nichtzutreffende läßt sich streichen!

Wer aber glaubt, er hätte sich mit dem Begriff des „Lehrenden“ alle hierarchischen Probleme vom Leib geschafft, sieht sich getäuscht: In einem Brief eines jungen Kollegen der Sprachwissenschaft, also aus kompetenter Feder, lese ich von den „hauptamtlichen Lehrenden“. Es scheint also doch noch besondere Unterschiede zu geben.

Übrigens: das Wort „Fachbereich“ bekommt im Genetiv ein -s. Jedenfalls vorläufig noch. Deswegen wäre es korrekt, wenn im laufenden Kolummentitel des neuen Vorlesungsverzeichnisses dieses -s auch bei den Fachbereichen eingefügt werden könnte, so daß es hieße: „Lehrende des Fachbereichs 1, 2 etc.“. Jedenfalls entspräche das den grammatikalischen Gepflogenheiten des Deutschen. Vielleicht aber haben wir es bei der bisherigen Fassung auch mit einer emanzipatorischen Knappform von Neudeutsch zu tun. Dann müßte natürlich alles so bleiben, wie es schon seit 10 Jahren ist.

6.000 Erwachsene büffeln das ABC

Internationale Konferenz zur Alphabetisierung

Analphabetismus ist ein beunruhigendes Problem in den westlichen Industrieländern geworden. Dies dokumentierte eindrucksvoll die internationale Tagung zu diesem Problem, die vom 19. bis 22. September in der Universität stattfand. 25 Wissenschaftler aus Großbritannien, den Niederlanden, Frankreich, Italien und der Bundesrepublik waren der Einladung des Linguisten Dr. Heinz Giese und seines Kollegen Bernhard Gläß gefolgt. Finanziert wurde die Tagung von der Europäischen Gemeinschaft.

Nicht zufällig standen die Referate der britischen Kolleginnen am Anfang. In Großbritannien wird seit 10 Jahren eine intensive Alphabetisierungsarbeit geleistet, zu deren beachtlichen Ausmaß auch eine von der BBC unterstützte Medienkampagne beitrug. Bislang haben in Großbritannien 300 000 Menschen Alphabetisierungskurse besucht, bzw. mit einem freiwilligen Tutor Lesen und Schreiben gelernt. Es existiert eine zentrale Koordinationsstelle für die Alphabetisierungsarbeit; auch gibt es eine Reihe regionaler und lokaler Anlaufstellen für Analphabeten, so z.B. vielfach ein ständig besetztes Beratungstelefon. Solche Zahlen sind schon beeindruckend, wenn man davon ausgeht, daß die Zahl der Analphabeten in Großbritannien und der Bundesrepublik etwa gleich ist. Die niederländischen Kollegen blicken ebenfalls auf eine längere Alphabetisierungspraxis zurück, die in letzter Zeit zunehmend vereinheitlicht worden ist, wobei vor allem die Kursleiterfortbildung eine wichtige Rolle gespielt hat. Besonderes Interesse fand auch das Konzept einer allgemeinen Grundbildung für Erwachsene, in der neben der Alphabetisierung auch das Rechnenlernen ein wichtiges Element ist.

In Frankreich existiert seit 1983 eine von der Regierung gebildete interministerielle Arbeitsgruppe, die zentral versucht, die Aktivitäten zur Bekämpfung des Analphabetismus zu koordinieren und zu unterstützen. Sie soll hierbei auch die gesellschaftlichen Organisationen (wie die Gewerkschaften) mit einbeziehen. Daneben gibt es in Frankreich auch eine Reihe kleinerer Projekte, die das Problem weniger administrativ in Angriff nehmen. Das Verhältnis von zentralen und regionalen Aktivitäten scheint noch nicht abschließend geklärt. Auch die Koordinationsstelle „lire et écrire“ für das frankophone Belgien wurde vorgestellt, die eine Untersuchung durchgeführt hat, die zeigte, daß Kinder von Eltern, die wenig lesen und schreiben, unter den Analphabeten häufig anzutreffen sind. Alphabetisierung von Erwachsenen ist also auch eine Maßnahme zur Alphabetisierung der Kinder. Die italienischen Kollegen überraschten mit einer theoretischen Debatte über die Konsequenzen aus ihren Erfahrungen mit dem Analphabetismus. Sie wollten die Alphabetisierungsarbeit nicht lediglich verstanden wissen als schnelle Therapie von auffälligen Lese-Schreib-Defiziten, sondern sie fragten nach den grundlegenden Veränderungen des gesellschaftlichen Lebens und der gesellschaftlichen Kommunikationsstruktur, die Analphabetismus erst zu einem zentralen Problem werden lasse. Aufgrund dieser Sichtweise wurde eine bloß funktionale Alphabetisierung, die nur die Techniken des Lesens und Schreibens vermittelt, recht skeptisch beurteilt. Dies ist nur konsequent, wenn man Analphabetismus als ein Phänomen grundlegender kultureller Veränderung begreift. Die Bestandsaufnahme für die Bundesrepublik lautet, daß derzeit etwa 6.000 Menschen in Alphabetisierungskursen unterrichtet werden, die von ungefähr 200 Volkshochschulen, anderen Weiterbildungseinrichtungen und freien Trägern angeboten werden. Die bisherigen Untersuchungen haben gezeigt, daß die

Mehrheit der Kursteilnehmer die allgemeine Schulpflicht erfüllt haben, so daß sich verstärkt das Interesse auch auf die Frage einer besseren Vorbeugung in unseren Schulen stellt. Dies scheint umso dringlicher, als neuere Schätzungen davon ausgehen, daß etwa 5 Prozent eines jeden Schülerjahrgangs unsere Schulen mit einem Fähigkeitsniveau verlassen, daß derart gering ist, daß späterer Analphabetismus die Folge sein kann.

Es wurde ferner diskutiert, inwieweit Analphabetismus in einigen Fällen auch die Folge psychischer Konflikte sein kann und inwieweit in Form von Therapie erst die Möglichkeit zum Schriftspracherwerb eröffnet werden kann. Dann wurde am Beispiel einer Fallstudie die Spezifik des Lernens von Lesen und Schreiben durch Erwachsene illustriert und problematisiert.

Über die Perspektiven der Alphabetisierungsarbeit in der Bundesrepublik sprach abschließend Dr. Heinz Giese. Das Referat bildete den Hintergrund für die zusammenfassende Diskussion, die sich auch damit beschäftigte, mögliche Schwerpunkte für eine Fortsetzung der Kooperation zu benennen. Dabei wurden folgende Feststellungen getroffen:

- Analphabetismus ist nicht lediglich ein Problem der Betroffenen, sondern muß auch als Ausdruck der Entwicklung des kulturellen Lebens in unseren Ländern begriffen werden
- Analphabeten haben nicht nur (vielleicht nicht einmal vorrangig) darunter zu leiden, daß sie nicht funktional an unserer Schriftkultur teilnehmen können; ebenso stark wirkt die kulturelle Ausgrenzung und Isolation. Die Ausgrenzung von der Schriftkultur, von der Literarität ist entscheidend



Suche nach Wegen gegen den zunehmenden Analphabetismus in Europa: Linguisten im Vortragssaal der Bibliothek.

Foto: Golletz

der als die Unkenntnis der Buchstaben

- Alphabetisierungsarbeit muß sich deshalb verstärkt auch um eine Einbettung in eine geschlossene Grundbildung für Erwachsene bemühen, da die Ausbildung im Hinblick auf bloße Funktionen immer fragwürdiger wird. (Früher hatten funktionale Analphabeten einen Arbeitsplatz; heute

bekommen funktional Alphabetisierte noch längst keinen)

Die internationale Kooperation wurde von allen Teilnehmern als außerordentlich fruchtbar empfunden. Große Resonanz fand die Tagung auch bei der Presse, was u.a. daran deutlich wird, daß nicht weniger als 20 Presse- und Fernsehsendungen darüber ausgestrahlt wurden.

Projekt Haarenniederung um ein Jahr verlängert

Bis zum Mai nächsten Jahres wurde die Arbeitsbeschaffungsmaßnahme „Landschaftspflegerische Maßnahmen als aktiver Naturschutz in der Haarenniederung“ verlängert, so daß die Arbeiten zur Restaurierung der Streuwiesenlandschaft mit sechs Arbeitskräften unter der Leitung von Dr. Hartmut Ludwig fortgesetzt werden können. Über die fünf Hektar der langgestreckten Flächen im Nordosten der Niederung hinaus sollen die angrenzenden Grundstücke in die Pflege einbezogen werden.

Auf Wiesen und im Röhrich sind nach der Nutzungsaufgabe in den letzten 30 Jahren viele Büsche herangewachsen. Der ursprüngliche Weiden-Erlen-Busch war vor etwa 300 Jahren gerodet worden und seitdem regelmäßig auf Randbereiche der Niederung zurückgeschnitten worden. Brennholz und Flechtmaterial wurde für Zäune, Lehmbauten und

Körbe gewonnen. Gleichzeitig entstanden Mähwiesen, die durch regelmäßige Überflutungen der Haaren gut gedüngt waren. Das Mähgut diente als Einstreu und Futter für das Vieh. Anschließend wurde es über den Misthaufen als Dünger auf die Äcker der angrenzenden Geest gebracht. Durch diese doppelte Nutzung der Haarenniederung entstand eine Kulturlandschaft, die es besonders angepaßten Feuchtpflanzen ermöglichte, sich von den Gewässerrändern in die Wiesenflächen auszubreiten. Der Ostteil der Haarenniederung zwischen Drögen-Hasenweg und Quellenweg ist eine der wenigen aufgelassenen Streuwiesenlandschaften in Nordwestdeutschland, deren Restaurierung noch möglich ist. Sie kann jedoch nur erhalten werden, wenn die ehemalige Nutzung wieder aufgenommen und in einer Landschaftsschutz-Verordnung festgeschrieben wird.

„Ausdemdienstgeschieden“

Einer der Tagungsleiter der Internationalen Konferenz zur Alphabetisierung hat mich nicht davon abbringen wollen, besagte Tagung als Aufhänger für öffentliche Gedanken über die Schattenseiten hinter solchem Erfolgsglanz zu benutzen.

Viele Glückwünsche für diese Tagung hat die Universität entgegengenommen, und alle haben sich öffentlich so verhalten, als sei dieser Forschungsschwerpunkt an der Universität gesichert. Die Institution verkauft die Arbeit der Organisatoren als zu ihr gehörig - in wissenschaftlicher Terminologie; in juristischer scheidet sie den Gemeinden aus der Zugehörigkeit zu ihr aus. Er wird nämlich - und es werden noch zwei weitere Assistenten der Germanistik in dieser oder in der nächsten Ausgabe des UNI-INFO unter der Rubrik 'Ausdemdienstgeschieden' zu vermelden sein. Die vom Fachbereich dringlich vorgetragenen Gründe für eine Vertragsverlängerung in allen drei Fällen sind dort, wo solche Entscheidungen fallen (dies ist keine Anspielung im Nebel; die Entscheidungsanteile der beteiligten Instanzen sind für den interessierten Außenstehenden nicht mehr transparent), nicht durchgedrungen. Stattdessen gab's einen beträchtlichen Nervenkrieg bis zum langhingelegenen und dann plötzlichen

bittern Ende, daß ich mich wundern muß, wie eine Konferenz und das eine oder andere laufende Habilitationsverfahren doch noch zu standegebracht werden.

Darüber muß geredet werden dürfen, nicht nur unter den Eingeweihten und nicht nur wegen der Einzelchicksale (aber auch dererwegen; schließlich sind sie bekannt bei Studenten, Kollegen, in Schulen der Region). Ich wünsche mir ein Verzeichnis der von der Universität abgeflorenen und abfließenden Kapazitäten mit Angabe der verlorenen Arbeitsschwerpunkte; außerdem eine Information der breiteren Öffentlichkeit durch die Universität darüber, daß es keine Anschlußposten für den ausgeschiedenen habilitierten Nachwuchs mehr gibt und warum es ein böser Fehler ist, solcherart Qualifizierte als Fehlinvestitionen der Öffentlichen Hand abzuschreiben (selbst wenn es Geisteswissenschaftler sind). Jedenfalls: vorne die wissenschaftliche Erfolgsmeldung und hinten Kleingedrucktes in besagter Rubrik - so geht das nicht.

Im kommenden Wintersemester wird die germanistische Sprachwissenschaft keine Grammatiktheorie, Psycholinguistik und Alphabetisierungsforschung für die Lehrer- und die Magisterstudenten des Faches Deutsch anbieten können. Die Studenten werden auch keine anderen

Schwerpunkte von etwaigen neu-eingestellten Assistenten zu hören bekommen, denn nicht nur sind die beiden bisherigen abgängig - es ist auch kein neuer/keine neue in Sicht. Die germanistische Sprachwissenschaft ohne Stelle für den wissenschaftlichen Nachwuchs, Ausfall von zweien der bisher fünf einschlägig Prüfenden kurz vor Beginn des Wintersemesters - auch das gehört öffentlich gewürdigt, ist eine Spur zu sehr bildungspolitisch bezeichnend, um sich in Kommissionen und Dienstwege zu fügen. Der recht freie Umgang von Bildungs- und Universitätspolitik mit den Wissenschaftlern von der deutschen Sprache setzt bei diesen ja auch Kräfte frei!

Abschließend zurück zum Aufhänger. Einige Analphabeten verstecken ihre Unfähigkeit im Lesen und Schreiben, weil sie so hoffen, als Menschen akzeptiert zu werden. Wissenschaftler verstecken ihre Unfähigkeit, im Wissenschaftsbetrieb zu bleiben, weil sie hoffen, als Menschen akzeptiert zu bleiben. Beide Gruppen hoffen darauf, daß ihre menschliche Spezifik erkannt, ihre kulturelle Abnormalität unbedeutend bleibt. Diejenigen, die zur Universität gehören, gleich welche Leistungen sie bringen, aber auf Lebenszeit - sie sollten diese Mechanismen öffentlich machen.

Wilfried Stöltig

Hire and Fire

„Auf dem Weg zur Normalität“, unter diesem Titel kommentierte kürzlich der Präsident in der Deutschen Universitätszeitung die Entwicklung der Oldenburger Universität in dem Jahrzehnt seit ihrer Gründung. Ein Aspekt dieses Prozesses wird durch den folgenden Vorfall beleuchtet:

Am letzten Freitag im September erfüllt der Dekan des Fachbereichs X eine ihm unangenehme Pflicht: Er vollzieht den letzten Schritt bei der Entlassung von drei Hochschulassistenten im Fach G.

Die Verträge der drei Hochschulassistenten sind auslaufen, ihre Anträge auf nochmalige Verlängerung waren von der Universität als unbegründet zurückgewiesen worden (ob zu Recht oder zu Unrecht werden demnächst die Gerichte entscheiden müssen). Gleichwohl hatte das Wissenschaftsministerium bereits vor langer Zeit zwei der drei Stellen zum voraussichtlichen Termin des Vertragsendes „in Abgang gestellt“, wie es amtdeutsch so schön heißt - also zu Einsparungszwecken gestrichen.

Da die drei Hochschulassistenten aber glauben, gute Gründe für eine Vertragsverlängerung zu haben, hatten sie bereits das Verwaltungsgericht bemüht und eine einstweilige Anordnung auf Belassung im Amt bis zur endgültigen rechtlichen Klärung ihrer Widersprüche gegen die von der Universität verfügte Entlassung beantragt.

Am darauf folgenden Montag, ihrem letzten Dienstag, entschied das Gericht, die drei Hochschulassistenten seien bis zum eventuellen Erlaß einer solchen einstweiligen Anordnung vorläufig im Amt zu belassen und teilt dies der Universität mit.

Da sie aber schon entlassen sind, werden sie telefonisch für den darauf folgenden Tag, 14 Uhr, zum Präsidenten bestellt, um neue, zunächst für den Monat Oktober befristete Ernennungsurkunden entgegenzunehmen. Als sie sich dort pünktlich einfinden, wird ihnen erklärt, die Urkunden seien ausgefertigt, müßten aber noch vom Präsidenten unterschrieben werden, sie möchten doch in einer Stunde wiederkommen. Um 15 Uhr wird ihnen eröffnet, auf zwischenzeitlich telefonisch erfolgte Weisung des Wissenschaftsministeriums dürfe ihnen die Universität die Ernennungsurkunden nicht ausändigen. Gleichwohl hätten sie sich aufgrund des Gerichtsbeschlusses wieder wie Hochschulassistenten zu verhalten und ihren Dienstgeschäften nachzugehen. Nur über die Zahlung des Gehalts, die Beihilfeberechtigung und andere, mit ihrem Beamtenstatus verbundene Rechte, die erst mit Aushändigung der Ernennungsurkunde wirksam werden, herrsche noch Unklarheit.

Als die Hochschulassistenten am nächsten Tag zum Dienst erscheinen, ist der zuständige Dekan über diese neue Sachlage nicht informiert und unsicher, ob er sie am Betreiben ihrer Dienstgeschäfte hindern soll.

Soweit diese Geschichte von drei Beamten und ihrem Dienstherren, die damit jedoch, wie jedermann einsehbar, noch längst nicht zu Ende ist. Die Betroffenen, die sie mir erzählt haben, waren nicht einmal sicher, ob sie alle diese Vorgänge richtig verstanden haben. Ich selber weiß auch nicht, wie ich das alles verstehen soll. Als Schritt auf dem Weg in die Normalität? Unversehens erinnere ich mich des unbestimmten Gefühls von Verwirrung, Ohnmacht und Auslieferung an ein besonderes Gewaltverhältnis, das Kafkas Figur des Josef K. immer stärker empfindet, bis die normale Wirklichkeit das Gefühl schließlich eingeholt hat.

Richard Stinshoff

Nachwuchs im Rechenzentrum: Vierte Computergeneration kommt

Mit der Installation eines neuen Großrechners und der Beschaffung von 40 Personalcomputern wird die Erneuerung und Erweiterung der gesamten Computertechnik an der Universität Oldenburg zunächst abgeschlossen sein. Bereits seit Juli ist das neue kleine Rechenzentrum am Standort Carl-von-Ossietzky-Straße in Betrieb, das vornehmlich den Mathematikern und Naturwissenschaftlern zur Verfügung steht (s. nebenstehenden Kasten).

Das Rechenzentrum erwartet, daß die Installationsarbeiten für den neuen Großrechner vom Typ 7890 C der japanischen Firma Fujitsu schon im Dezember beginnen. Die neue Anlage löst das bisherige Siemens-Produkt TR 440 ab, das erst vor zehn Jahren angeschafft wurde. Es hat heute nur noch antiquarischen Wert, wie auch die Mitarbeiter des Rechenzentrums meinen: Sie haben den Zugang zu ihrer Einrichtung mit dem Hinweisschild „Antiquariat“ geschmückt.

Der neue Rechner, der offiziell auch die Firmierung Siemens trägt, aber in Japan gebaut wird, gehört zur vierten Computergeneration. Obwohl wesentlich kleiner in den Ausmaßen als sein Vorgänger, ist er ungefähr zehnmal leistungsfähiger. Er verfügt über eine Arbeitsspeicherkapazität von 16 Megabytes (sein Vorgänger 1,5) und eine Rechenleistung von 6 mips (million instructions per second), beim alten waren es 1,3 mips. Außerdem ist er mit IBM-Geräten kompatibel.

Noch andere Vorteile hat die neue Anlage, die etwa 4 Millionen Mark kostet. Insgesamt 40 intelligente und 30 unintelligente Terminals sind ihr angeschlossen und sie werden nicht nur, wie bisher, um das Rechenzentrum selbst geschart, sondern auf mehrere Standorte der Universität verteilt: Die Bildung von vier Pools mit je vier Terminals hat die EDV-Kommission jetzt empfohlen. Die Pools, die primär für die For-

schung zur Verfügung stehen sollen, werden voraussichtlich im Bauteil C, im VG und in Wechloy eingerichtet werden.

Ausschließlich der Lehre sollen jene 40 Personalcomputer dienen, die im Rahmen des Computerinvestitionsprogramms von Bund und Land der Universität Oldenburg zur Verfügung gestellt werden. Es ist die erste Rate von den insgesamt 100 Personalcomputern, die die Universität beantragt hat. Wie dazu das Rechenzentrum mitteilte, sollen wiederum Pools mit je zehn Geräten gebildet werden. Diese sollen den Wirtschaftswissenschaften, den Sozialwissenschaften, Psychologie und dem Fachbereich Physik zugeordnet werden. Diese Zuordnung bedeute allerdings nicht, so beschloß die EDV-Kommission, daß die Fächer bzw. Fachbereiche die Pools exklusiv nutzen können. Es sei vielmehr sicherzustellen, daß auch anderen

Fachbereichen eine angemessene Nutzung ermöglicht werde. Mit der zweiten Rate rechnet das Rechenzentrum noch im Laufe des Jahres 1986.

Um die Universität vor Diebstählen zu schützen, sollen alle Geräte fest installiert werden. Kürzlich wurde wieder ein Personalcomputer, der einem Wissenschaftler leihweise zur Verfügung gestellt worden war, aus dessen verschlossenem Raum gestohlen. Vom Täter fehlt bisher noch jede Spur. Eher zufällig wurde kürzlich ein Schüler gefaßt, der zahlreiche Computereinzelteile zuhause gesammelt hatte. Wie er der Kriminalpolizei berichtete, sei er häufiger mit einem Freund durch die Universitätsgebäude gegangen und habe die Teile aus offenstehenden Räumen genommen. Dies sei im übrigen ein „Sport“, der unter Schülern bekannt sei und nicht von ihm allein betrieben würde. gh

Ringvorlesung zum Wirtschaftsrecht

Der Fachbereich 4 veranstaltet im Wintersemester eine Ringvorlesung mit wirtschaftsrechtlichen Vorträgen, die fast ausschließlich von in der Praxis tätigen Juristen gehalten werden. Die insgesamt 13 Referate haben Richter, Rechtsanwälte und Verwaltungsjuristen sowie ein Wissenschaftler übernommen.

Wie der Dekan des Fachbereichs Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Willi Küpper, dazu erklärte, solle mit dieser Veranstaltung Angehörigen der Universität die Möglichkeit gegeben werden, wirtschaftsrechtliche Probleme aus der Sicht derer kennenzulernen, die in der Praxis täglich damit zu tun hätten. Außerdem sei die Ringvorlesung, die sich auch an die interessierte Öffentlich-

keit wende, Ausdruck der weiteren Öffnung der Universität.

„Wir hoffen“, so Küpper, „daß die Veranstaltung intern wie extern auf Resonanz stößt. Referenten und Themen wurden so ausgewählt, daß sie einen großen Personenkreis aus der betrieblichen Praxis ansprechen müßten.“

Alle Vorträge, die sich unter anderem mit Aspekten des Arbeits-, Patent-, Wettbewerbs- und Kartellrechts befassen, sollen so formuliert werden, daß für ihr Verständnis keine besonderen juristischen Kenntnisse erforderlich sind. Sie finden jeweils donnerstags von 18 Uhr bis 20 Uhr im Vortragssaal der Bibliothek der Universität im neuen Zentralbereich am Uhlhornsweg statt. Den Beginn macht am 31. Oktober der Direktor des Arbeitsgericht Oldenburg, Dr. Rolf Rosenkötter, der zum hochaktuellen Thema „Die Befristung von Arbeitsverträgen und Kündigungsschutz“ spricht.

Das weitere Vortragsprogramm: 07.11.85 Rechtsanwalt und Notar Klaus Weigmann, Oldenburg, „Die Abwicklung eines Konkurses“

14.11.85 Assessor Michael Grauvogel, Referent für das Betriebs- und Personalratzentrum, Angestelltenkammer Bremen, „Betriebsfortführungen durch Belegschaften bei Insolvenzen und Betriebsstillegungen“

21.11.85 Vorsitzender Richter am Landgericht Harald Crückeberg, Oldenburg, „Die Presse im Wettbewerbsrecht“

28.11.85 Prof. Dr. Thomas Blanke und Dipl.-Sozialwiss. Peter Herrmannsen, Oldenburg, „Wirtschaftskrise und Kündigungsschutz - eine empirische Analyse der Kündigungsungsverfahren am Arbeitsgericht Oldenburg in den Jahren 1980 und 1982“

05.12.85 Rechtsanwalt Dr. Otto Niemann, Oldenburg, „Rechtsformen mittelständischer Unternehmen (GmbH und GmbH & Co. KG)“

12.12.85 Präsident des Landgerichts Dr. Jürgen Helle, Oldenburg, „Rechte an immateriellen Gütern im Wirtschaftsverkehr“

19.12.85 Leitender Regierungsdirektor Dieter Bannowski, Bez.-Reg. Weser-Ems, Oldenburg, „System und Auswirkungen der Wirtschaftsförderung“

09.01.86 Ministerialrat Dr. Martin Kleemeyer, Ministerium für Wirtschaft und Verkehr, Hannover, „Grundfragen des Kartellrechts“

16.01.86 Patentanwalt Dr. jur. Dipl.-Ing. Wolfgang Jabbusch, Oldenburg, „Patent- und Gebrauchs-



Kleines Rechenzentrum für Naturwissenschaftler

Die Mathematiker und Naturwissenschaftler am Standort Carl-von-Ossietzky-Straße verfügen seit einigen Wochen über einen eigenen Rechner der mittleren Leistungsklasse. Der HP 9040 der Firma Hewlett-Packard, der auch an den Großrechner des Rechenzentrums angeschlossen werden kann, erhöht nicht nur die Rechenkapazität an der Universität, sondern ermöglicht den Wissenschaftlern in Wechloy auch eine effizientere Softwareentwicklung. Der neue Computer wird unter der Regie des Rechenzentrums betrieben.

Der HP 9040 basiert auf einem 32-bit-Prozessor. Er hat zwei Zentral-einheiten und einen Ein/Ausgabeprozessor, dies macht ihn vergleichsweise leistungsfähig!

Der Arbeitsspeicher mit 4 Mbyte ist ausreichend für eine Anzahl von 16 aktiven Anwendern. Eine 132 Mbyte-Festplatte mit hoher Übertragungsgeschwindigkeit ist als Massenspeicher installiert. Als Betriebssystem läuft HP-UX, Hewlett-Packards Implementierung des von den Bell Laboratories der amerikanischen Firma AT & T entwickelten UNIX Systems. Dieses Betriebssystem wird im EDV-Bereich zunehmend favorisiert, weil es die Portierbarkeit von Software auf verschiedene Rechner unterstützt. Für den Anwender stellt sich UNIX als reichhaltige Toolbox zur Softwareentwicklung und Softwarepflege wie auch zur Textverarbeitung und Dateiverwaltung dar. Die Hochsprachen C, Pascal und Fortran 77 stehen zur Verfügung, und der UNIX-Kommandointerpreter, die SHELL, beinhaltet eine Art Programmiersprache, die durch Kombinieren von vorhandenen und neuen eigenen Routinen ein schnelles Prototyping von neuen Programmen begünstigt. Darüber hinaus unterstützt dieses Betriebssystem mit entsprechender Software den Aufbau lokaler Netz-

werke (LAN), die Kommunikation mit Großrechnern (SNA) und auch Remote Job Entry (RJE) für Batch-Betrieb.

Mit diesem Rechner wird für die Anwender am naturwissenschaftlichen Standort Carl-von-Ossietzky-Straße der Universität eine dialogorientierte Programmierungsumgebung zur effizienten Softwareentwicklung bereitgestellt, und es wird Job- bzw. Filetransfer zum Zentralrechner des Rechenzentrums für Produktionsläufe, zur zentralen Datenhaltung und für den Zugriff auf Programmpakete und Bibliotheken ermöglicht. Zur angewendeten Softwareverwaltung und zum anwendergerechten Backup steht ein 3,5 Zoll-Floppydisk-Laufwerk zur Verfügung. Durch eine Magnetbandeinheit wird die Bandverarbeitung für spezielle Anwendungen vom System unterstützt.

Der Rechner wird von Albert Klein-Hennig betreut. Er ist Mitarbeiter der Arbeitsgruppe „Ausbildung, Schulung, Beratung“ des Rechenzentrums und war mehrere Jahre in der gewerblichen Wirtschaft im Bereich Softwareentwicklung tätig. Klein-Hennig sammelte Erfahrungen mit dem Betriebssystem UNIX und dessen Verwaltung. Anwender berät er dienstags, donnerstags und freitags von 9 bis 11 Uhr und Montag von 14 bis 16 Uhr im Raum 003 im Gebäude W 1, Ebene O.

Starkes Interesse an UNIX ist schon jetzt zu sehen: Der erste angekündigte Kompaktkurs mit 16 Teilnehmern, der an der Universität im Oktober startet, war bereits nach kurzer Zeit ausgebucht. Der nächste Kompaktkurs folgt voraussichtlich vor Beginn des Sommersemesters 1986. Für die Zukunft sollen außerdem mit dem Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung UNIX-Kurse auch für die außeruniversitäre Öffentlichkeit angeboten werden.

Arbeitslose Lehrer geben Förderunterricht

Am 1. Oktober nahm der als gemeinnützig anerkannte Pädagogische Verein Oldenburg e.V. seine Unterrichtstätigkeit auf. Der Verein ist eine Selbsthilfeeinitiative arbeitsloser Oldenburger Lehrer/innen und Diplom-Pädagogen/innen unterstützt durch die Gewerkschaft „Erziehung und Wissenschaft“.

Derzeit arbeiten 20 arbeitslose Pädagogen im „Pädagogischen Zentrum“. Die Arbeit findet zunächst noch auf Honorarbasis statt, die Mitarbeiter des Vereins hoffen jedoch, bald einige Stellen durch die Unterstützung des Oldenburger Arbeitsamtes mit der Bewilligung von ABM-Stellen schaffen zu können.

Aufgrund der schlechten beruflichen Zukunftsaussichten für Lehrer und Diplom-Pädagogen, die mittel- bis langfristig keine Anstellung in dem von ihnen erlernten Beruf zu erwarten haben, wurde vor ca. 9 Monaten das „Pädagogische Zentrum“ gegründet. In diesem Selbsthilfeprojekt sehen die arbeitslosen Pädagogen die Möglichkeit, ihre beruflichen Qualifikationen aufrechtzuerhalten, sie auszuweiten sowie eigene Vorstellungen und Interessen in Form von Bildungsangeboten umzusetzen.

Durch die gesammelten Erfahrungen der Mitarbeiter des Vereins in der Schulpraxis, im Nachhilfebereich, in außerschulischen Bildungsstätten und in der Erwachsenenbildung konnte nach Aussage des Vorsitzenden, Kurt Buck, ein breitgefächertes Angebot erarbeitet werden. Der Schwerpunkt des Angebotes liegt im

Förderunterricht in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik (Klassen 6 bis 10), sowie ab 7. Klasse zusätzlich zu den eben genannten Fächern noch Latein und Physik. Neben dem Förderunterricht bietet der Verein auch Hausaufgabenhilfe ab der 3. Klasse an. Die Kursangebote finden in Kleingruppen (3 bis 7 Teilnehmer) statt und sind nach Klassenstufen organisiert. Da die Kurse in Kleingruppen angeboten werden, ist es, so der Verein, möglich, ein günstiges Angebot für Hausaufgabenbetreuung oder Förderunterricht für alle Schultufen anzubieten (pro Stunde 6,- DM, bei Hausaufgabenbetreuung ist der Beitrag geringer). Zusätzlich will der Verein methodisch-didaktische Unterrichts- und Übungsmaterialien erarbeiten. Das Angebot könne bei Interesse jederzeit vergrößert werden. Zunächst noch in kleinerem Umfang bietet der Verein auch Kurse für Erwachsene an. Außerdem wollen die Pädagogen noch Kurse zum Erreichen von Schulabschlüssen, Kurse für arbeitslose Jugendliche und Erwachsene, Sprachkurse für Ausländer, etc. in ihr Fächerspektrum aufnehmen. In ihrer Zukunft wollen die Initiatoren, ähnlich dem Vorbild Bremer „Stadtteilschulen“, ein Projekt im Stadtteil Kreyenbrück organisieren, in dem insbesondere Hauptschülern nachmittags kostenloser Förderunterricht mit Freizeitaktivitäten angeboten werden soll. Kontakt: Pädagogischer Verein, Marienstr. 18, Tel.: 0441/24399.

musterrecht in der betrieblichen Praxis“

23.01.86 Direktor Hans-Jürgen Anders, Öffentliche Versicherung, Oldenburg, „Wirtschaftliche Erwägungen eines Versicherungsunternehmens bei der Schadensabwicklung“

30.01.86 Oberstaatsanwalt Gerhard Habenicht, Staatsanwaltschaft Oldenburg, „Wirtschaftskriminalität - Erscheinungsformen und Bekämpfung“

06.02.86 Rechtsanwalt Dr. Klaus Loebell, Jever, „Anti-Dumping aus wirtschaftlicher und rechtlicher Sicht, dargestellt anhand eines praktischen Falles“

Juden und

Weimar

Am Dienstag, 5. November, 20 Uhr, im Vortragssaal der Bibliothek, hält Professor Dr. Jost Hermand (Medien, USA) den Vortrag „Juden in der Kultur der Weimarer Republik“.

Umweltschutz im fast allen Fachgebieten

„In Niedersachsen wird fast jeder Student während seines Hochschulstudiums mit der Bedeutung und der Problematik des Umweltschutzes vertraut gemacht.“ Dies erklärte der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst Dr. Johann-Tönjes Cassens in Hannover. Eine Bestandsaufnahme seines Ministeriums zeige, daß an den niedersächsischen Hochschulen der Umweltschutz sowohl in ingenieur- und naturwissenschaftlichen als auch in den gesellschaftswissenschaftlichen Fachgebieten Gegenstand des Lehrangebotes sei.

Der Minister unterstrich, daß an die Einrichtung von Studiengängen für reine „Umweltspezialisten“ nicht gedacht werde.

Bonner Koalition hat entschieden:

Arbeitslosenhilfe für „Einphasige“

Zusammen mit einem Bündel anderer Neuregelungen des Arbeitsförderungs-gesetzes haben sich die Spitzen der Bonner Koalition Mitte September darauf geeinigt, die Absolventen einphasiger Studiengänge, seien es Lehrer oder Juristen, denjenigen der herkömmlichen zweiphasigen Ausbildung beim Bezug von Arbeitslosenhilfe gleichzustellen. Voraussichtlich ab Januar 1986 werden ELAB-Absolventen bei Bedürftigkeit Arbeitslosenhilfe erhalten, auch wenn sie ihre Ausbildung bereits früher abgeschlossen haben. Damit kommt die Bundesregierung einer Bundesratsinitiative des Landes Niedersachsen mit gleicher Zielsetzung zuvor, über die die Länderkammer Anfang Oktober abstimmen wird. Im Bundestag dürfte die Novelle nicht strittig sein, nachdem die Grünen und die SPD bereits früher entsprechende Gesetzesentwürfe eingebracht hatten.

Damit scheint ein Schlüsselstrich gezogen unter die mehrjährige Auseinandersetzung um die Gleichstellung der einphasig ausgebildeten Lehrer vor dem Arbeitsamt: 1982 setzt sich in der Arbeitsverwaltung die Rechtsauffassung durch, daß nach dem geltenden Arbeitsförderungs-gesetz einphasig ausgebildete Lehrer und Juristen keine Arbeitslosenhilfe erhalten können. Die sofort einsetzenden Initiativen zugunsten einer zweifelsfreien Gleichstellung verlaufen sich, als die unteren Sozialgerichte den Absolventen das Recht auf Arbeitslosenhilfe zusprechen; doch die Hoffnung trügt, weil die Urteile durch Berufung der Arbeitsämter nicht rechtskräftig werden. Nur wenigen gelingt es, durch einstweilige Anordnungen die Zahlung von Arbeitslosenhilfe zu erzwingen, die jedoch unter dem Vorbehalt der endgültigen rechtlichen Klärung erfolgt. Die übrigen arbeitslosen Lehrer aus der ELAB sind auf Sozialhilfe angewiesen und werden somit auch nur ausnahmsweise zu Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen herangezogen. Im Juni 1984 schließlich wird das Urteil des Bundessozialgerichts vom 22. 2. 1984 bekannt, wonach gemäß geltendem Recht in den einphasigen Ausbildungsgängen kein Anspruch auf Arbeitslosenhilfe erworben wurde. Dies Urteil belastet diejenigen doppelt, die in den vergangenen Jahren Arbeitslosenhilfe unter Vorbehalt bezogen hatten: sie haben die Leistungen - bis zu 20.000 DM zurückzahlen, ohne wenigstens rückwirkend Sozialhilfe zu erhalten. Sehr schnell wird der Ruf nach einer politischen Lösung laut. Die regionalen Abgeordneten des Landtages und Bundestages aller Parteien, die Landesregierung und die Lehrgewerkschaft GEW, die Kommunen (die bisher die zusätzliche Belastung durch die Sozialhilfe für arbeitslose Lehrer getragen haben) und natürlich die Universität Oldenburg, deren Absolventen hauptsächlich betroffen sind, unterstützen die Forderung der betroffenen Arbeitslosen nach einer Novellierung des Arbeitsförderungs-gesetzes.

Zuerst bringen die Grünen einen Gesetzentwurf in den Bundestag ein, der die rückwirkende Gleichstellung der einphasig ausgebildeten Lehrer und Juristen von 1982 an vorsieht. Bundesregierung und Koalitionsfraktion haben zunächst große Schwierigkeiten, sich zu entscheiden, da dem Ja des Bundesarbeits- und des Wissenschaftsministers das Nein des Bundesfinanzministers zu weiteren Leistungsgesetzen entgegensteht. Als eine Klärung nicht mehr möglich erscheint, entschließt sich im Juli 1985 die niedersächsische Landesregierung, über den Bundesrat initiativ zu werden. Ihr Entwurf sieht vor, allen einphasig ausgebildeten Juristen und Lehrern für die Zukunft Arbeitslosenhilfe zu gewähren und dabei auch

diejenigen mit einzubeziehen, die bereits früher die Ausbildung abgeschlossen hatten. Mitte September dann, als nach dem Spitzengespräch der Bundesregierung mit Gewerkschaften und Arbeitgebern zur Beschäftigungslage der Ruf nach Verbesserung der Lage der Arbeitslosen immer lauter wird, entschließt sich die Koalition, zusammen mit den Maßnahmen zur Verlängerung des Arbeitslosengeldbezugs und der Weiterbildung für Arbeitslose auch die Arbeitslosenhilfe für Einphasige gesetzlich zu regeln. Sie beabsichtigt nun, die Bundesratsinitiative Niedersachsens als Grundlage der Novellierung zu übernehmen. Der Bundesrat wird die Angelegenheit bereits Anfang Oktober wieder aufgreifen und dabei auch über einen ergänzenden Antrag Nordrhein-Westfalens (das wegen der Bielefelder einstufigen Juristenausbildung betroffen ist) entscheiden, wonach auch die Rückforderung von vorbehaltlich geleisteter Arbeitslosenhilfe niedergeschlagen werden soll; Niedersachsen will diese Ergänzung im Bundesrat unterstützen, nachdem es früher rechtliche und politische Vorbehalte bezüglich einer solchen gesetzlichen Regelung geltend gemacht und lediglich eine „kulante“ Prüfung der Rückforderung durch die Arbeitsämter gewünscht hatte.

Lang hat es gedauert, bis dieser politische Entscheidungsprozeß abgeschlossen war. Er wäre kürzer gewesen (und mit negativem Ergebnis), hätten nicht eine Reihe von Abgeordneten, die Betroffenen und nicht zuletzt die NWZ immer wieder die Forderung nach Gleichstellung wiederholt, politische Entscheidungen angemaht. Vizepräsident Prof. Dr. Wolff betonte insbesondere die Rolle des Oldenburger CDU-Landtagsabgeordneten Dierkes, der mit seiner Beharrlichkeit und Sachkenntnis entscheidend dazu beigetragen habe, das regionale Problem zum bundespolitischen Thema zu machen. Die Universität dankt allen, die sich für die Betroffenen eingesetzt und nun den Erfolg möglich gemacht hätten, erklärte er.

Hansjürgen Otto

Zur Emeritierung von Heinrich Vogt

Zum 30. September 1985, kurz nach der Vollendung seines 65. Lebensjahres, verläßt Heinrich Vogt nach 14jähriger Tätigkeit als Hochschullehrer für die Didaktik der englischen Sprache und Literatur die Universität Oldenburg. Von Bremen aus, wo er seit 1966 die Stelle eines Dozenten für Englische Sprache und Literatur sowie Didaktik des Englischunterrichts an der Pädagogischen Hochschule und seit 1968 eine außerordentliche Professur bekleidete, engagierte er sich seit 1971 zunächst über Lehraufträge an der Universität Oldenburg, wo er die erkrankte Lehrstuhlinhaberin Prof. Dr. Rieckhoff vertrat, um dann 1973 einen Ruf auf die Stelle der vorzeitig emeritierten Kollegin zu erhalten. Nach eigenen Aussagen reizte ihn an Oldenburg, daß er dort für den Fortbestand einer eigenständigen Fachdidaktik an der neugegründeten Reformuniversität günstige Aussichten vermutete als an der ebenfalls neuen Bremer Universität.

Gesprächsbereitschaft unter gleichberechtigten Partnern - so läßt sich wohl insgesamt die Haltung beschreiben, die er im Umgang mit Kollegen und auch in den Gremien der Universität einnahm. Das schloß Beharrlichkeit ebenso wie Vernunft ein. Rückzug auf fachgeorgistische Positionen war nicht seine Sache. Er suchte und fand seine Gesprächspartner quer zu hochschulpolitischen Gruppierungen und auch quer zu den Statusgruppen. Skeptisch gegenüber allen Absolutheitsansprüchen hielt er fest an der Vorstellung, das rationale Argument besitze größere Überzeugungskraft als emotionale Vorurteile und seien sie auch vorübergehend die Meinung einer Mehrheit. Für seine eigene Teilnahme an den fachlichen und hochschulpolitischen Diskussionen hat wohl die Kleistsche Maxime über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden gegolten. Die gemeinschaftlichen Bemühungen mit Kollegen um den Aufbau der anglistischen Studiengänge waren für ihn Prozesse des voneinander Lernens und des aneinander Wachsens. Es ist nicht verwunderlich, daß er dadurch

von manchen als sperrige Natur, von anderen als willkommener Integrator empfunden wurde. Seine Eigenständigkeit erlaubte ihm, beide Positionen einzunehmen.

Für seine Tätigkeit in Oldenburg qualifizierte ihn nicht nur die Erfahrung an der Pädagogischen Hochschule Bremen, sondern auch die als Gymnasiallehrer für die Fächer Deutsch, Englisch und Philosophie. Er konnte darüber hinaus das Wissen einbringen, das er als Kursleiter in der zweiten Phase der Lehrerausbildung sowie als Fachprüfer für Deutsch und Englisch seit 1961 bzw. seit 1963 gesammelt hatte. Es liegt wohl an der ausschließlich anglistischen Orientierung seines Oldenburger Lehrstuhls, daß sein zweites universitäres und schulisches Studien- und Lehrgebiet, der Bereich der deutschen Philologie, dem ursprünglich sein Hauptinteresse galt, demgegenüber in den Hintergrund trat. Neben Aufsatzveröffentlichungen und Vorträgen mit germanistischem Schwerpunkt waren hier vor allem die Dissertation „Sagen und Sprechen“ - ein verbales Wortfeld des Althochdeutschen (mit der Vogt 1953 an der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg promovierte) und seine Tätigkeit als zeitweiliger Hauptredakteur des Mittelhochdeutschen Wörterbuches zu nennen (einer Gemeinschaftsarbeit der Wörterbuchredaktion Hamburg und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin). In die Jahre 1958 bis 1971 schließlich fällt das Engagement für den Bereich Deutsch als Fremdsprache, das Heinrich Vogt bei wechselnden Gelegenheiten wahrgenommen hat, sei es als Dozent für Sprachkurse für finnische Schüler und Deutschlehrer, sei es als Leiter von Fortbildungskursen des Goethe-Instituts für Deutschlehrer und Hochschulgermanisten aus dem Ausland.

Vielseitig belesen und gebildet plant er, der bisher vorwiegend im Kulturkreis der germanistischen Sprachen zu Hause war, nach seiner Emeritierung mit dem Romanischen nähere Bekanntschaft zu schließen.

Rüdiger Hillgärtner

Neue Bücher

In der Reihe „Unter der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus 1933-1945 dargestellt an den Ereignissen im Oldenburger Land“ hat das Zentrum für pädagogische Berufspraxis jetzt den von Günter Heuzeroth herausgegebenen Band über die Verfolgung und Vernichtung der Juden, Sinti und Roma veröffentlicht. In dem Band II der Reihe, „Verfolgte aus rassistischen Gründen“, gehen die Autoren über den regionalen Rahmen hinaus und beziehen die Verfolgungen jüdischer Mitbürger in Ostfriesland und in der Stadt Bremen mit ein. Neben den Darstellungen und kommentierenden Anmerkungen zeichnet sich die Auseinandersetzung durch eine Vielzahl von Dokumenten aus, die im Faksimile abgedruckt werden. Der Beitrag „Vom Ziegelhof nach Auschwitz“ arbeitet erstmals für die Region die Verfolgung der Sinti und Roma auf. Auch hier berücksichtigt der Herausgeber Auswirkungen und Konsequenzen für die Gegenwart.

Insgesamt wurden in dem 355 Seiten starken Band 64 zum Teil erstmals veröffentlichte Fotos, 77 Dokumente sowie 48 Presseauschnitte und Statistiken aufgenommen.

Dr. Klaus Klattenhoff und Dr. Friedrich Wißmann, wissenschaftliche Mitarbeiter im Fachbereich Pädagogik, haben die Sammlung von 130 kommentierten Dokumenten über „Lehrer und Schule im Jahre 1933“ in acht Abschnitte gegliedert: Berichte zum Jahr 1933, zu den geistigen Grundlagen nationalsozialistischer Erziehung, Die Rassenlehre, Geschichtsunterricht und Wehrhaftigkeit, Die Lehrer und ihre Organisation, Erziehung durch Mythos und Feier, Die evangelische Kirche im Nationalsozialismus und Schule und Jugendverbände. Ein Abkürzungsverzeichnis und eine Zeittafel erleichtern das Verständnis. Die Dokumente beziehen in vielfältiger Weise die Entwicklung in Oldenburg und Ostfriesland mit ein und geben lebendige Einblicke auch in lokale Auseinandersetzungen. Deutlich wird, daß der Zugriff des Nationalsozialismus auf die Schule nicht so problemlos war, wie oft angenommen wird. Bislang in der wissenschaftlichen Diskussion nicht beachtete Quellenstücke aus der Region Oldenburg/Ostfriesland regen an, die Forschung über den nationalsozialistischen Alltag in überschaubaren Bereichen noch weiter voranzubringen.

Helene Ramsauer 80 Jahre

Als die Pädagogische Akademie Oldenburg wegen des gravierenden Lehrermangels auf Betreiben des Oldenburgischen Staatsministeriums im Einvernehmen mit der Britischen Militärregierung als erste Lehrerbildungsstätte im Nachkriegsdeutschland Ende Oktober 1945 die Arbeit aufnahm, war Helene Ramsauer die einzige Frau im Lehrkörper. Sie wurde als „vollbeschäftigte Angestellte im höheren Schuldienst... der Pädagogischen Akademie zur Dienstleistung zugewiesen“ und war ohne festen, bestimmten Lehrauftrag in Englisch, Deutsch und ev. Religion eingesetzt.

Dazu war sie durch ihre Doppel-ausbildung qualifiziert: Examen für „Volksschulen, Mittelschulen und Lyzeen“ als Abschluß einer einjährigen Lehrerinnenausbildung in Oldenburg und Promotion 1929 in Marburg „Zur Wirtschaftsgeschichte der oldenburgischen Wesermarschen im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges“ nach dem Studium der Fächer Geschichte, ev. Theologie, Englisch und Deutsch. Im Anschluß an das Referendariat erlebte sie, was junge Kollegen heute wieder erleben müssen: die Lehrerarbeitslosigkeit. Später unterrichtete sie zwölf Jahre an der Mittelschule in Hoya und an der aufgelösten Klosterschule in Eger, ehe sie im Sommer 1945 per Fahrrad nach Oldenburg zurückkehrte.

Es folgten 55 Semester bis zur Emeritierung im März 1973, in denen Helene Ramsauer die wechselvolle und spannungsreiche Entwicklung von der Christlichen Unterweisung zur Evangelischen Religionspädagogik zwischen Hochschule, Schule und Kirche in Oldenburg und darüber hinaus aktiv mitgestaltete. 1956 wurde sie vom Niedersächsischen Kultusminister zum „Professor für Evangelische Religion und Methodik des evangelischen Religionsunterrichts“ ernannt und hatte als einzige Vertreterin des Faches etwa 200 Studierende und mehr auf den oft als schwierig erfahrenen evangelischen Religionsunterricht vorzubereiten durch Lehre, eigene Praxis und Prüfung. Forschungssemester gab es nicht; ein Teil der veranstaltungsfreien Zeit war durch Praktika ausgefüllt.

Als sich seit Mitte der sechziger Jahre die Personalsituation langsam besserte, nutzte Frau Ramsauer auch die Chance zur interdisziplinären Kooperation. Spezielle Frauenthemen bot sie im Lehramtsstudium nicht an, doch war sie sich immer ihrer Rolle als Frau in der Hochschule bewußt und kämpfte in Sachen der Ungerechtigkeit und in Frauensachen innerhalb und außerhalb der Hochschule. So ist es ihr zu danken, daß die Oldenburgische Kirche 1966 das erste Pastorinnengesetz, u.a. mit Gleichstellung verheirateter Frauen, schuf.

Christine Reents

MIT BHW DISPO 2000 komme ich schnell zum neuen Bad.

Denn das BHW hat als erste Bausparkasse die Teilbausparsumme eingeführt.

Damit habe ich die Möglichkeit, schnell ein neues Bad einzubauen, den Traum vom eigenen Wintergarten zu verwirklichen, neue Fenster und Türen einzubauen oder endlich das Dach auszubauen. Also, BHW DISPO 2000 ist eine phantastische Sache. Worauf noch warten?

Sprechen Sie doch auch einmal mit Ihrem BHW-Berater.

BHW

Bausparkasse für den öffentlichen Dienst

Beratungsstelle: 2900 Oldenburg, Bahnhofplatz 4, Fernruf (04 41) 2 58 88/9. BHW-Berater Hannes Wesemann, Eutiner Str. 16, 2930 Bad Zwischenahn, Fernruf (04 43) 55 74. Für alle die nicht im öffentlichen Dienst arbeiten, gibt es jetzt die AHW-Bausparkasse, eine Schwestergesellschaft des BHW.



Mustergültige Sportanlage

Am 1. Juli 1985 wurden die neuen Sportanlagen in Wechloy der Universität übergeben. Nünmehr stehen neben dem Altbau und den Sportflächen an der Ammerländer Heerstraße sowie dem Sportzentrum am Uhlhornsweg folgende zusätzliche Freianlagen zur Verfügung: ein Stadion, ein großer Allwetterplatz, mehrere Kleinspielfelder, fünf Tennisplätze, zwei Freiluft-Squashkabinen, eine Finnenbahn und ein Umkleidegebäude mit Seminarraum.

Es handelt sich selbstverständlich nicht um eine Weltmeisterschaft im Sportstättenbau, wenn behauptet wird, daß die Universität Oldenburg „die schönsten Sportstätten der Welt“ habe. Mit dieser Übertreibung sollen jedoch Betrachter und Nutzer auf die besonderen modellhaften Qualitäten der neuen Universitäts-Sportstätten aufmerksam gemacht werden. Die provokante Behauptung will gerade auch durch die Wahl des diffusen Begriffes „schön“ Erinnerungen an andere Sportstätten auslösen und zu einem Vergleich herausfordern.

Warum unterscheiden sich die neuen Universitäts-Sportanlagen von den üblichen Sportstätten? - Weil sie eigens für den „Freizeitsport“ geplant und gebaut wurden. Sie entstanden bewußt aus der Kritik an der Einseitigkeit des Spitzen- und Leistungssports und des daraus abgeleiteten eng wettkampforientierten, monofunktionalen, DIN-geregelten und standardisierten Sportstättenbaus.

Worin unterscheiden sich die neuen Universitäts-Sportanlagen von den üblichen Sportstätten? - In dem gelungenen Versuch, für freizeitorientiertes Handeln und freizeitsportliche Interessen eine spielerisch-sportliche Umwelt des Wohlbefindens zu schaffen.

Wie konnte das baulich erreicht werden? - Insbesondere durch die Beachtung von zwei grundlegenden Forderungen. Da ist zum einen das Prinzip der Vielseitigkeit und Multifunktionalität. Freizeitorientierte Sportstätten müssen für möglichst viele Bewegungs-, Spiel- und Sportarten, -formen und -aktivitäten möglichst vieler Nutzer aller Altersstufen und beider Geschlechter geschaffen werden. Darüber hinaus sollen sie auch

für nichtsportliche Freizeitaktivitäten offen sein. Letztlich darf die Durchführung von leistungssportlichem Training und von Wettkampfanstaltungen nicht ausgeschlossen werden. (Dieser letzte Gesichtspunkt - regelrechte Wettkampfstätte - war im herkömmlichen Sportstättenbau immer der primäre, er beeinträchtigte jedoch damit weitgehend die Entfaltung eines vielseitigen Freizeitsports).

Das Kriterium der Vielseitigkeit und Multifunktionalität haben bislang viele Tausend Nutzer im Sportzentrum am Uhlhornsweg „am eigenen Leibe erfahren“. Auch in Wechloy ist es modellartig umgesetzt worden. Dafür einige Beispiele. Das Stadion bietet mehr als nur das Rasenfeld für das Fußballspiel und die spezifischen Anlagen für Leichtathletikwettkämpfe mit wenigen Athleten. Der eine mit einem Kunststoffboden ausgelegte Sektor ermöglicht das Handballspiel in den Normmaßen von 20 x 40 m, das Basketballspiel sowie Volleyball in vier Spielfeldern. Die Sandgrube ist von vielen Weitspringern gleichzeitig nutzbar. Noch mehr Weitspringer können in dem zweiten Sektor gleichzeitig üben. Die dafür vorgesehene Sandfläche hat die Größe eines Volleyballfeldes, dort kann man barfuß „wie am Strand“ spielen. - Die Vielseitigkeit und Multifunktionalität dokumentiert sich auch in den unterschiedlichen Bodenbelägen: neben dem Rasen, dem Sand, der Aschenbahn, dem Tennisboden, dem Kunststoff und dem Asphalt gibt es die gelenkschonende Finnenbahn, eine Langlaufstrecke mit einer federnden Oberschicht aus Baumrinde und Sägemehl.

Das zweite entscheidende Kriterium richtet sich auf die Berücksichtigung human-ökologischer Aspekte. Nicht Sportfunktionsstätten mit Laborcharakter stehen am Uhlhornsweg und nun in Wechloy. Gerade dort ist es durch eine geschickte Einbindung in die vorhandene Landschaftsstruktur vorbildlich gelungen, den üblicherweise eintönigen großflächigen Eindruck von Sportfreianlagen zu vermeiden. Darüber hinaus haben Geländemodellierungen, Verwallungen, Einmündungen, geschwungene We-



Für Freizeit- und Leistungssport gleichermaßen geeignet: die neue Anlage in Wechloy

geführungen, variationsreiche Bepflanzungen zur Schaffung einer parkähnlichen Anlage geführt. Selbst das üblicherweise plane Stadion ist von seiner „gähnenden Leere“ befreit worden. Verschiedene Bäume, blühende Sträucher sowie ein Blumenbeet vermitteln das für den Freizeitsport so notwendige Wohlbefinden. Die gesamte Anlage strahlt Benutzerfreundlichkeit aus und wird im Wintersemester voll zur Verfügung stehen.

Das war ein langer Planungs- und Bausprozeß! Zwölf Jahre mit vielen Kämpfen und Auseinandersetzungen, mit vielen Zugeständnissen und Kompromissen: von allen Seiten! - Denn vergleichbare oder beispielhafte Freizeitsportstätten gab und gibt es bis heute nicht. Da mußten die an Normen und Standards gewöhnten Entscheidungsträger in Hannover: MWK, KM, BV, HBG zunächst davon überzeugt werden, daß es so etwas wie einen „Freizeitsport“ gibt,

daß dieser in Oldenburg schwerpunktmäßig in Forschung und Lehre bearbeitet wird und daß der Freizeitsport andere Sportstätten benötigt als der eng wettkampforientierte Leistungs- und Spitzensport. Ohne die unermüdete Unterstützung des neuen Freizeitsportkonzepts durch den Kanzler Jürgen Lütjke wäre es wohl kaum gelungen, die „Hannoveraner“ zu dankenswerter Kompromißbereitschaft zu bewegen.

Jürgen Dieckert

Vom Fahrrad zum energiesparenden Leichtfahrzeug

Am Freitag und Sonnabend, dem 27. und 28. September 1985, fand in der Universität Oldenburg ein wissenschaftliches Symposium zur Fahrradforschung statt. Neben Wissenschaftlern von insgesamt zwölf in- und ausländischen Hochschulen nahmen Vertreter der Fahrradhersteller, der Zubehörinterindustrie und des Fahrradhandels an der Tagung teil. Ebenso vertreten waren die Verkehrsverbände, die Stiftung Warentest sowie Verkehrspolitik der Parteien aus Oldenburg und Hannover. Eingeladen hatte die Arbeitsgruppe „Fahrradforschung“ im Fachbereich Physik.

Fahrradforschung ist ein junger, interdisziplinärer Forschungsweig, der die Disziplinen Physik, Ingenieurwissenschaften und Physiologie umfaßt. Zwar ist die Bundesrepublik ein Land mit einer sehr leistungsfähigen Fahrradindustrie, die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet hat jedoch bisher eher eine untergeordnete Rolle gespielt. Ganz anders in den USA und Japan, wo die Beschäftigung mit muskelgetriebenen Leichtfahrzeugen in Hochschulen und industrieeigenen Forschungsinstitutionen sehr intensiv betrieben wird.

Gegenwärtig werden in der Bundesrepublik jährlich etwa 16 Milliarden Kilometer mit dem Fahrrad zurückgelegt. In den Jahren 1976 bis 1982 ist der Anteil des Fahrrades am Freizeitverkehr um 36 Prozent und am Einkaufsverkehr um 60 Prozent gewachsen. Angesichts der Knappheit der Energieressourcen und der hohen Zahl von Unfällen (1953 bis 1983: 450.000 Todesopfer und vier Millionen Schwerverletzte) gewinnt die Fahrradforschung zunehmend an Bedeutung.

Die Anzahl der konstruktiven Neu-

entwicklungen bei Fahrrädern hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Selbst der bisher gültige Satz, daß die Form des Fahrrads nicht mehr zu verbessern sei, wird von den Konstrukteuren ernsthaft infrage gestellt. Bemerkenswert ist, daß die deutsche Fahrradindustrie so gut wie nicht an der Fahrradforschung beteiligt ist. Während man im Ausland stärker die Bedeutung dieses Forschungsgebietes erkennt, wird die deutsche Fahrradforschung nach wie vor von Bastlern, Tüfeln und ein paar Hochschularbeitsgruppen getragen.

Das Oldenburger Symposium zur Fahrradforschung hat versucht, einen Überblick über den Stand der Fahrradforschung in der Bundesrepublik zu geben. Darüber hinaus wurden Möglichkeiten internationaler Kooperation diskutiert und Perspektiven der Weiterentwicklung von muskelgetriebenen Fahrzeugen geprüft. Wissenschaftler und Praktiker aus Hochschulen, Industrie und Verbänden haben insgesamt 13 Vorträge über ihre Erfahrungen mit dem Fahrrad berichtet. Fragen nach konstruktiven Verbesserungen des Fahrrades und des Wetterschutzes wurden dabei ebenso angesprochen wie die Einbindung des Fahrrades in die Planungen der Verkehrspolitik. Mittelpunkt der Veranstaltung war eine Podiumsdiskussion zum Thema „Die Zukunft energiesparender Leichtfahrzeuge“.

Der Leiter des Symposiums, Dr. Falk Rieß, mißt den Erfolg der Tagung vor allem am wachsenden Grad der Bewußtwerdung über die Möglichkeiten muskelgetriebener Fahrzeuge. Gerade auch für hochindustrialisierte Länder wie die Bundesrepublik sei das Fahrrad ein ernstzunehmendes Verkehrsmittel.

Zusatzqualifikation für arbeitslose Akademiker

Das Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung bietet im Wintersemester 1985/86 20 arbeitslosen Akademikern die Möglichkeit, in einem Fortbildungskurs erste journalistische Erfahrungen zu sammeln. Der Kurs wird vom Arbeitsamt nach dem Arbeitsförderungs-gesetz (AFG) gefördert und richtet sich an arbeitslose Akademiker, die sich ein neues Berufs-feld erschließen möchten.

Die Teilnehmer werden Gelegenheit haben, die verschiedenen journalistischen Arbeitsformen in den Schwerpunkten Hörfunk und Zeitung kennenzulernen und sollen unter möglichst praxisnahen Bedingungen in die Lage versetzt werden, erste eigenständige Produktionen abzuschließen.

Der Kurs läuft vom 1. Oktober 1985 bis zum 31. März 1986 und umfaßt 40 Stunden pro Woche. Neben allgemeinen Einführungen in die Medienstruktur der Bundesrepublik und einem Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten journalistischer Tätigkeit sollen die Teilnehmer die verschiedenen journalistischen Arbeitsmittel und Methoden kennenlernen und eigene Beiträge für alle Sparten des Journalismus erstellen. Die Lehrkräfte sind überwiegend erfahrene Praktiker sowie Medienwissenschaftler der Universität. Neben einer umfangreichen Einführung in die journalistische Arbeitspraxis und der Produktion eigener Beiträge soll der Kurs insbesondere Kontakte zu Redaktionen vermitteln.

Sportler für den Frieden

Am 19. Oktober findet in Dortmund das internationale Sport- und Spielfest „Sportler für den Frieden“ statt. Dazu gibt es in der Geschäftsstelle Hochschulsport der Universität Oldenburg Eintrittskarten zum Preis von DM 10,-. Ein vollständiges Programm ist dort ebenfalls erhältlich. Öffnungszeiten der Geschäftsstelle: 16.00-19.00, Tel.: 798-2085.

DER AOK - STUDENTENSERVICE in der Uni Oldenburg

jeden Dienstag von 10.00 bis 12.00 Uhr

im Immatrikulationsamt

Bauteil A, 1. Stock

Das AOK-Angebot vor Ort umfaßt:

- ausführliche, individuelle Beratung zu Fragen der Krankenversicherung
- Versicherungsbescheinigungen für AOK-Versicherte
- Krankenscheine, auch für das Ausland
- Hilfe bei allen Leistungsfragen

- Wir machen es Studenten leichter -



Oldenburg, Gartenstr. 10, Tel. (04 41) 77 02-0

Leserbrief

Im Uni-Info 7/85 behauptet Herr Dieckert, daß nach Beobachtungen vor allem morgens die „blauen Kittel“ ihr zweites Frühstück in der Cafeteria einnehmen und anschließend ihr Geschirrtisch nicht wegräumen und somit einen großen Anteil Schuld an der Verschmutzung der Cafeteria tragen. Wir, die Mitarbeiter des Dezernats 4, fühlen uns dadurch besonders angegriffen und möchten folgendes klarstellen. Gerade das zweite Frühstück nehmen nur sehr wenige in der Cafeteria ein. Außerdem empfinden wir es abwertend, als „blaue Kittel“ betrachtet zu werden. Wir haben uns bisher immer als gleichberechtigte Mitarbeiter gefühlt. Außerdem sind wir der Meinung, Verständnis für die Mitarbeiter der Cafeteria zu haben und unser Verhalten ist bestimmt oftmals besser wie das vieler „Anderer“. In dem Artikel wird nur eine Gruppe besonders herausgestellt und damit man sie auch ja erkennt, als „blaue Kittel“ bezeichnet. Vielleicht sollten wir unsere Kittel mit Buchstaben, noch besser wäre natürlich mit Namen versehen, dann könnte man die „bösen Buben“ gleich dingfest machen. Wir fragen uns aber, über wen man schreibt, wenn wir unsere Kittel vor dem Besuch der Cafeteria ausziehen, vielleicht über „Beschäftigte“ oder „Mitarbeiter“?

Mitarbeiter des Dezernats 4

ZpB umgezogen

Seit Ende September ist das Zentrum für pädagogische Berufspraxis (ZpB) in neuen Räumen: AVZ, vierter Bauteil (rot), 1. Etage. Das angestrichelte Haus in der Ammerländer Heerstraße 100 wurde aufgegeben. Für die Nutzer des ZpB hat dies auch Vorteile. Endlich ist jeder ZpB-Mitarbeiter unmittelbar telefonisch erreichbar: Günter Alfs, Raum 1-408, Tel.: 3032; Monika Außerbauer, Raum 1-411, Tel.: 3034; Edith Blendemann (vorm.), Raum 1-464 Tel.: 3035; Ilka-Maria Kehrner (vorm.), Raum 1-465b, Tel.: 3037; Eske Kummer (ABM-Proj.), Raum 1-407, Tel.: 3031; Gerda Mendi, Raum 1-466, Tel.: 3039; Elke Meyer, Raum 1-405, Tel.: 3030; Sieglinde Neitsch, Raum 1-464, Tel.: 3035; Hansjürgen Otto, Raum 1-465a, Tel.: 3036; Inge Röfer, Raum 1-464, Tel.: 3035; Hiltraud Roth (vorm.), Raum 1-410, Tel.: 3033; Detlef Spindler, Raum 1-465c, Tel.: 3038. Das ZpB bleibt weiterhin auch über 798-4900 erreichbar, der Anschluß 73089 ist seit dem Umzug aufgehoben. Das alte Gebäude an der Ammerländer Heerstraße 100 haben ELAB-Absolventen gemietet. Sie werden dort ein Café eröffnen.

Personalien • Personalien

Professor Dr. Wilfried Belschner hielt auf Einladung der University of Texas at Arlington in Dallas bei der Tagung „Tenants' Organizations and the Quality of Housing“ den Beitrag „Urban Living - Coping with Critical Life Conditions“.

In San Francisco informierte er sich über die administrativen, medizinischen und psychosozialen Maßnahmen und Projekte zur Behandlung und Prävention von ARC und AIDS.

Professor Dr. Friedrich W. Busch, Erziehungswissenschaftler im Fachbereich 1, referierte auf der 10. ATEE-Konferenz in Tübingen/Niederlande über „Chancen und Grenzen einer teilnehmerorientierten Lehrerfortbildung“. Darüber hinaus vertritt er die Bundesrepublik für ein weiteres Jahr im Verwaltungsrat der „Vereinigung für Lehrerbildung in Europa“.

Promotion

Hubert Nettelhoff, Fachbereich Chemie, promovierte zum Thema „Produktinhibierung bei der Fischer-Tropsch-Synthese in Suspensionsphase“.

Venia legendi

Dr. Michael Klein erhielt vom Fachbereich 5 die venia legendi für den Bereich Sportwissenschaft.

Dr. Günter F. Müller erhielt die venia legendi für den Bereich Psychologie.

Vertreter gewählt

Der Bibliotheksangestellte Klaus Engels und der Verwaltungsangestellte Dietrich Klockgeter wurden zu Stellvertretern des Vertrauensmannes der Schwerbehinderten gewählt.

Bescheinigung abgeben

Für ihre Beschäftigung als wissenschaftliche Hilfskraft müssen die Studenten zwei Studienbescheinigungen für das Wintersemester 85/86 in der Personalabteilung abgeben. Wer bisher nur eine Studienbescheinigung abgab, muß eine zweite nachreichen.

Neue Nummern

Die Organisationsabteilung teilt folgende Änderungen gegenüber dem vorliegenden Telefonverzeichnis mit: Doris Eisermann, FB 9, W3 1-192, 3710; Rainer Luster, Dez. 4, S 0-110, 2211; R. Niedringhaus, FB 7, W2 2-235A, 3371; Eberhard Pinn, Dez. 4, W6 0-009, 2228; Horst Poeppel, Dez. 4, W6 0-009, 2228; Ingo Schwettmann, Dez. 4, S 0-110, 2211; K.-H. Wallasch, Dez. 4, S 0-110, 2211.

Prof. Dr. Peter Gorny, Informatiker im FB 10, berät den bulgarischen Minister für Volksbildung bei der Einführung der Informationstechnologie in den Schulen der Volksrepublik.

Professor Dr. Jürgen Dieckert, Sportwissenschaftler, nahm auf Einladung der Japan Health and Fitness Association an dem Internationalen Symposium zu Health and Lifestyle am 21. und 22. August in Tokio teil und hielt einen Vortrag zum „Freizeitsport in Europa“; in Fukui wurde die zweite japanische Auflage des von ihm herausgegebenen und auch ins Spanische und Portugiesische übersetzten Buches „Turnen - Spiel - Sport“ herausgegeben.

Professor Dr. Friedhelm Nachreiner, Fachbereich 5 - Psychologie, referierte beim 9. Kongreß der International Ergonomics Association in Ourne (Großbritannien) über „Signal detection theory in man-computer interaction“. Mit **Dipl.-Psych. K. Baer** referierte er beim 7th International Symposium on night and shiftwork in Igls (A) über „Applicability of shift work research to problems of irregular working hours“ sowie „Time of day effects in signal detection tasks“.

Gertrude Kreutzmann, Dezernat Planung und Statistik, hat am 7. Europäischen Forum der „Association for Institutional Research“ (AIR) in Kopenhagen mit Wissenschaftlern der Universität Limburg (Niederlande) zum Thema „The Development of two young Universities: The Cases of Maastricht and Oldenburg“ referiert.

Einstellungen als wissenschaftliche Mitarbeiter:

Doris Eisermann, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich 9 „Organische Chemie“

Dr. Raisa Harsch, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich 2

Sylvia Hauser, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsvorhaben der VW-Stiftung „Kinderlose Ehen“, Projektleiterin Professorin Dr. Nave-Herz, Fachbereich 3

Rainer Isermann, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsvorhaben „Interaktive betriebliche Frühwarnsysteme und Prognosebasis“, Fachbereich 4

Holger Kaune, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich 9

Albert Klein-Hennig, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rechenzentrum

Kurt Klenke, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich 9

Rosemarie Krämer, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsvorhaben

„Historische Wirtschaftskrise Oldenburg 1“, Prof. Dr. Hinrichs, Fachbereich 3

Karl-Friedrich Leisinger, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich 9

Herbert Lenhardt, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich 9

Hans-Norbert Mayer, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Drittmittelforschungsprojekt „Wohnverhalten“, Projektleiter Prof. Dr. Siebel, Fachbereich 3

Jörg Meier, wissenschaftlicher Angestellter im Fachbereich 6

Jörg Meier, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich 6

Petra Moog, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich 7

Hannelore Mustert-Taux, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich 3

Michael Oelting, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich 9

Dr. Lutz Polley, Hochschulassistent im Fachbereich 8

Roland Popp, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsvorhaben „Responsive Demokratie und/oder kommunaler Korporatismus im Vereinigten Königreich“, Fachbereich 3

Josef Puchta, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsvorhaben „Responsive Demokratie und/oder kommunaler Korporatismus im Vereinigten Königreich“, Projektleiter Professor Dr. Uppendahl, Fachbereich 3

Siegfried Renner, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Erziehungswissenschaft 2, Fachbereich 1

Gerhard Rohlf, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich 8

Gitta Scheller, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsvorhaben der VW-Stiftung „Kinderlose Ehen“, Projektleiterin Professorin Dr. Nave-Herz, Fachbereich 3

Dr. Wilfried Tuszynski, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich 8

Hermann Voegen, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Drittmittelforschungsprojekt „Wohnverhalten“, Projektleiter Professor Dr. Siebel, Fachbereich 3

Günter Wesselmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich 9

Wilfried Wilken, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich 8 (wissenschaftliche Vorbereitung der DA-GA '86, die im März 1986 an der Universität Oldenburg stattfindet)

Klaus Wonneberger, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Drittmittelforschungsprojekt „Ol im Watt III“, Projektleiter Professor Dr. Höpner, Fachbereich 7

Dr.-Ing. Andrzej Jdobyck, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich 5

Einstellungen im Dienstleistungsbereich:

Robert Barron, auszubildender Mechaniker in der ZETWA

Jens Heiner Claußen, Heizungsmoniteur im Dezernat 4

Carsten Chorenge, Angestellter in der Bibliothek

Uwe Dreesmann, Elektriker im Dezernat 4

Rolf Eiting, Arbeiter in der ZETWA

Karsten Enneking, auszubildender Chemielaborant im Fachbereich 9

Jörn Franke, auszubildender Betriebsschlosser im Dezernat 4

Detlev Haase, Angestellter in der ZETWA (Fachbereich 9)

Klaus-Jürgen Hayen, Facharbeiter (Maschinenbau) in der ZETWA

Elke Hermann, auszubildende Gärtnerin im Botanischen Garten

Manfred Jensen, Techniker in der ZETWA

Bärbel Kaper, Angestellte im Schreibdienst im Fachbereich 3

Brigitte Kiechle, Angestellte im Schreibdienst (20 Std./w.) und Verwaltungsangestellte (20 Std./w.) im Dezernat 1.2

Karina Kloth, Chemielaborantin in der ZETWA

Uwe Kohnen, Angestellter in der Bibliothek „Altbestandskatalogisierung“

Jürgen Lange, Angestellter in der Bibliothek

Doris Matthies, Chemielaborantin im Forschungsvorhaben „Heterocyclenreaktivität“, Projektleiter Professor Dr. Kaupp, ZETWA

Wolfgang Mewes, Facharbeiter in der ZETWA

Silke Mosebach, Schreibkraft im Fachbereich 3

Horst Poeppel, Sportplatzwart im Dezernat 4

Petra Rosenfeld, Angestellte in der Bibliothek

Beate Schmalscheidt, Bibliotheksassistentin z.A. in der Bibliothek

Gabriele Schneider, auszubildende in der ZETWA (Glasapparatebaueinrichtung)

Christiane Schöll, auszubildende Schwimmmeistergehilfin im Dezernat 4

Werner Schulte, Angestellter in der Bibliothek

Monika Stropiepe, technische Angestellte in der ZETWA

Günter Warneke, technischer Angestellter in der ZETWA

Heiko Wietoska, Sportbetreuer im Fachbereich 5

Helmut Wordtmann, Gärtner im Dezernat 4

Hans-Joachim Zerfowski, Arbeiter in der ZETWA

Die Buchhandlung in der Universität:
Carl von Ossietzky Buchhandlung
Haus-Durchwahl: (798) 5025
Stadtläden: Bergstr. 1 + Kurwischstr. 14/15

Gute und preiswerte
Gebrauchtwagen kauft man bei:

AUTO-Wemmie Melkbrink 72a
29 Oldenburg
Telefon 8 11 11

Dissertationen
Flugblätter • Broschüren
preiswert • schnell
D & T Druck • Tel. 76373
Schützenweg 4 • Uni nah
gleich hinter der Fina Tankstelle

Anna Thye

Buchhandlung
Inh. Gottfried Sieler

Gegr. 1. 9. 1800

29 OLDENBURG
Schloßplatz 21 / 22
Postfach 4780
Ruf (04 41) 2 52 88



Bücher für Studium und Beruf



collectiv-Buchhandlung
Donnerschwerstraße 12
Telefon (04 41) 8 74 49
2900 Oldenburg

Kopien

Vergrößerungen
Verkleinerungen
Folienkopien
Einbinden

Schnelldruck

ab Auflagen von
20 Stück pro Vorlage
und vieles mehr
beim

KOPIERDIENST
Ammerländer Heerstraße 88
29 Oldenburg • Tel. 7 63 74

WOHNBOUTIQUE



ULLMANNS ECKE LANGE STRASSE 91
29 OLDENBURG TEL. 0441-26366

Bücher sind ein unentbehrlicher Begleiter auf dem Weg durch Ihr Studium

In unserer wissenschaftlichen Abteilung finden Sie die für Sie notwendigen Bücher in großer Auswahl



BUCHHANDLUNG
BÜLTMANN & GERRIETS
Lange Str. 57 • Ruf 2 66 01
Postfach 1 41

ÖBS Öffentliche
Bausparkasse

Die heimische Bausparkasse der Sparkassen und der Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg

ÖBS-Berater in der Universität:

Dipl. Ök. D. Sprenger Tel. 23 75 07
und U. De Blicke Tel. 59 27 75



ÖBS Immobilien
GmbH

Landessparkassen Immobiliendienst